Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Herausgeber: Dietrich Eckart

Erscheint täglich. Bezugspreis im Inland durch die Post im Juli M. 13 500.—, unter Streifband M. 23 000,—. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39/I nach aufliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstraße 39/I. Fernruf 23695, 27460. Sprechstunden: Täglich nur von 10—11 Uhr vorm.

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15. / Fernruf 20647. / Drahtanschrift: „Beobachter München". / Geschäftszeit: Vormittags 8-12, nachmittags 2-6 Uhr, Samstag 8-1 Uhr. / Postscheckkonto: Fr. Eher Nachfolger, G. m. b. H., München 11346. / Bankkonto: Deutsche Handelsbank, A.-G., München, Herzog-Wilh.-Str. 32.

Streifbandbezugsgebühr für Juli im Ausland: Österreich Kr. 20 000,-, Ungarn Kr. 2000,-, Tschechoslowakei 10 Kč., England u. bisher. deutsche Kolonien 3 sh., Jugoslawien 40 Dinare, Polen 2500 M. p., Italien 10 Lire, Holland 1 fl., Ver. Staat. [illegible] Dollar, Schweiz u. d. übr. d. Weltpostv. angeschl. Staat. 2½ Schwz. Fr.

Postsparkasse Wien, Konto 79921, Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. / Deutsche Gewerkschafts- und Genossenschaftsbank Reichenberg, Postscheckkonto 64865 beim Postscheckamt Prag [illegible] Franz Eher Nachfolger, München, um den Erlagschein ersuchen.

136. Ausg., 37. Jahrg. — München (Sonntag/Montag), den 8./9. Juli 1923 — Preis für München M. 800,-, auswärts M. 1000,-

Die franz. Kammer gegen den Vatikan

Französische Kammerdebatte über den Papstbrief

tu. **Paris**, 7. Juli. In der Kammer wurde gestern eine Debatte über den bekannten Brief des Papstes an den Kardinal Gaspari eröffnet. Als erster Redner kritisierte Abg. Domesnil den Brief des Papstes. Das Telegramm an den Nuntius Pacelli habe den Inhalt dieses Briefes nicht gemildert. (Man sieht, wie anmaßend die Franzosen sind!) Seine Wirkung sei um so schlimmer gewesen, als er unmittelbar nach einer vom Papst angeordneten Untersuchung im Ruhrgebiet veröffentlicht wurde. Der Redner kritisierte auch das Verhalten des Papstes während des Krieges, das er als deutschfreundlich bezeichnete. Er schloß mit der Aufforderung an Poincaré, Frankreichs Unabhängigkeit gegenüber „den Intrigen des Vatikans" zu schützen.

Abg. Marc-Sangnier verteidigte den Vatikan gegen diese Angriffe, indem er darauf hinwies, daß das Papstschreiben nur ein religiöses, kein politisches Schriftstück sei, und daß der Papst die Ruhrbesetzung mit Recht als eine peinliche Angelegenheit bezeichnete, aber trotzdem nicht die Räumung des Gebietes verlangte!

Auch Abg. Xavier Manallon verteidigte die Papstintervention.

Ministerpräsident Poincaré sagte, daß keine Rede davon sein könne, wegen dieses Briefes den Vertreter Frankreichs beim Vatikan abzuberufen. Wenn man jedesmal seinen Geschäftsträger abberufen wollte, wenn sich ein Zwischenfall zwischen zwei Ländern ereigne, so wäre kein Ende des Diplomatenwechsels zu übersehen. Seit Ludwig XIV. habe man in Frankreich eine Einmischung des Vatikans in die staatlichen Geschäfte Frankreichs nicht zugelassen. Poincaré erklärte mit Berufung auf die Worte des Papstes zur Ruhrbesetzung, daß das Ruhrgebiet nur nach Maßgabe der eingehenden deutschen Zahlungen geräumt werden würde.

Bei einer darauf folgenden Abstimmung wurde die der Regierung das Vertrauen aussprechende Tagesordnung mit 388 gegen 190 Stimmen angenommen.

*

Die Debatte in der französischen Kammer über den Brief des Papstes an Gasparri und das bewußte Telegramm Gasparris an den Nuntius Pacelli zeigt wohl das anmaßende Franzosentum in deutlichstem Licht. Trotzdem die deutschen Abwehrakte, die über ein entnervendes und entsittlichendes Nurdulden hinweggehen, als „verbrecherischer Widerstand" bezeichnet werden, empörten sich die Abgeordneten über — — deutschfreundliche Handlungsweise.

Wir haben das hierher Gehörige in unseren letzten Ausgaben ausgeführt. Nur noch die Stimme des „Bayer. Kuriers" und der Bayer. Volkspartei-Korrespondenz wollen wir anführen, um zu zeigen, mit welchen Gesinnungen die Parteiführer im deutschen Kampf ums Dasein stehen.

Der erste schreibt am 6. Juli, nachdem er konsequent die deutsche Notwehr als Sabotageakte verleumdet, man müsse an „alle Deutschen" die „dringende Bitte richten, im Interesse des Vaterlandes (oh, oh!) sich jeglicher gewalttätigen Wiedervergeltung (hilf dem Schwarzen beim Vergewaltigen deiner Frau, deutscher Mann am Rhein, deutscher Eisenbahner, mach' ein „christliches" Gesicht, wenn deutsche Kohle nach Frankreich geht!), bis es sich gezeigt hat, ob die bisher unerbittlichen Gegner sich durch die Friedensmahnungen des Papstes auch nur zu einer kleinen Konzession verstehen".

Gibt es etwas Erbärmlicheres, als diese Worte? Wann wird es sich denn gezeigt haben, ob die Franzosen zu Lämmern werden? Werden dann plötzlich aus „unchristlichen" Alten „christliche" werden? Aber der „B. K." will scheint's gar nicht viel. Nur um eine „kleine Konzession" wimmert das Blatt einer „bayerischen" Partei schlimmer als die „Münchener Post".

Kürzlich hat Ministerpräsident von Knilling in einer langen, an die langjährigen Ausführungen Hitlers anlehnenden Rede Frankreichs unentwegte Ziele klargelegt, zur Sicherung unserer Rasse, zu Haß aufgefordert. Und der „B. K." bettelt, wimmert, schluchzt und heult nach einer „kleinen Konzession".

Den Fußtritt hat die französische Kammer jetzt gegeben.

Klassisch ist auch die B.V.-Korrespondenz. Schüchtern wagt sie zu behaupten, man könne in Deutschland in den Sabotageakten kein Verbrechen erblikken. Aber: „Allerdings nach dem christlichen Sittenkodex bleibt Blutschuld Blutschuld". Außerdem: „Die Sabotageakte sind gewiß (!) kein notwendiger Bestandteil des passiven Widerstandes."

Wozu die Parteibonzen das Christentum mißbrauchen! Um ihre kleine Gesinnung zu decken, muß der „christliche Sittenkodex" herhalten. Der Ekel würgt einem die Kehle ab.

Geht doch alle hin, ihr Parteibonzen, nehmt Reitpeitschen mit und bittet die Franzosen, euch durchzupeitschen. Dann dankt Gott für diese Ehre und bittet um mehr. Dann seid ihr echte „Christen", so wie ihr es versteht. Verlangt aber solch Helotentum nicht mehr von euren Wählern.

Über euch wird der Freimaurer Poincaré seine helle Freude haben.

Die „Gazette de Foch" schreibt über die Antwort, die Cuno dem Nuntius zu erteilen hätte: „Ein Dementi wie in den amerikanischen Fällen (Sprengungen während des Krieges) würde heute nicht mehr genügen. Was auch von uns im Interesse des deutschen (!) Ansehens (!) verlangt werden muß (!), ist eine offene und ehrliche Verurteilung aller Anschläge, die sich mit der von der deutschen Regierung immer wieder verkündeten Erklärung, daß der gewaltlose Widerstand die von ihr einzig und allein anzuwendende Waffe (!!) gegen die Gewalt sei, schlechterdings nicht vertragen."

Der franzosenfreundliche Jude Bernhard und die Bayer. Volkspartei sind sich also einig, einig, einig. Warum hat diese „föderalistische" Partei immer noch zu der Behauptung geschwiegen, daß ihr Bamberger Programm die Folge der Einwirkung des französischen Spions Dard gewesen sei?

„Wahrscheinlich auch aus „Christlichkeit", aus „christlicher Nächstenliebe" — zu sich selbst . . .

Neue Gewaltmaßnahmen der Rheinlandkommission

tu. **Paris**, 7. Juli. **Aus Koblenz wird gemeldet, daß die Rheinlandskommission neue Sanktionen für Verstöße gegen ihre Zoll- und Ausfuhrbewilligungsvorschriften angeordnet hat. Es handelt sich um Strafen bis zu 5 Millionen Mark und bis zu 3 Jahren Gefängnis. Ferner droht die Rheinlandskommission mit der endgültigen Konfiskation der Ein- und Ausfuhrwaren und der zum Transport dienenden Geräte.**

Der englische Hafenarbeiterstreik

tu. **London**, 7. Juli. Der große Streik der Dockarbeiter hat in den englischen Häfen an Umfang zugenommen. Im Hafengebiet von London streiken 22 000, in den anderen Häfen 50 000 Mann. In Manchester sind jetzt auch die Zechenarbeiter im Ausstand. Gestern verhaftete die Polizei einen der Streikführer. Die Führer der Gewerkschaft der Dockarbeiter und die Streikleitung verhandeln in London.

Der Papst und die Duisburger Explosion

tu. **London**, 7. Juli. Die „Daily Mail" meldet aus Rom: Im Vatikan werden alle Nachrichten dementiert, als ob der Nuntius Pacelli auch den Auftrag gehabt hätte, der deutschen Regierung mitzuteilen, daß der Vatikan über das Duisburger Attentat sein Bedauern ausgedrückt habe, dem elf Belgier zum Opfer gefallen sind.

Zwischen England und Frankreich

tu. **London**, 7. Juli. In unterrichteten Kreisen wird versichert, man glaube Grund zu der Annahme zu haben, daß die englische Regierung gegenwärtig Vorschläge ausarbeitet, die als Antwort an Deutschland gedacht sind, falls eine Einigung mit Frankreich nicht erzielt werden könne.

tu. **Paris**, 7. Juli. Der englische Botschafter in Paris und der amerikanische Botschafter wurden gestern von Poincare empfangen. Über den Inhalt der Besprechungen wird Stillschweigen bewahrt. In unterrichteten Kreisen wird aber betont, daß England den Dingen nicht mehr länger zusehen werde, da ein Einvernehmen mit Frankreich nicht zustandekomme.

tu. **Paris**, 7. Juli. Havas meldet aus London: Der französische Botschafter Graf St. Aulaire hatte am Freitag, nachmittags 5 Uhr, eine Unterredung mit Lord Curzon. Er teilte dem englischen Minister bei dieser Gelegenheit halbamtlich und rein persönlich den Text seiner Instruktion mit und er gab ihm die Möglichkeit, für das Foreign Office eine Abschrift herstellen zu lassen. (Damit soll wohl der Streit um die Frage der mündlichen oder schriftlichen Antwort Frankreichs aus der Welt geschafft werden.) Auch der belgische und der italienische Botschafter wurden am Freitag im Foreign Office empfangen.

tu. **London**, 7. Juli. In einer Rede erklärte Sir Geddes: Frankreich ist noch immer unser Alliierter, aber wir sind berechtigt, Frankreich zu sagen: Ihr verfolgt eine Politik, die wir nicht für weise halten. Durch eine solche offene Erklärung würde die Freundschaft mit Frankreich nicht berührt. Die ganze Handelswelt des Landes sagt allgemein, daß, bis die Ruhrfrage endgültig geregelt sein werde, die Arbeitslosigkeit größer und größer sein wird. Sofort müsse das europäische Problem gelöst werden. Frankreich muß wissen, welchen Schaden es Großbritannien zufügt.

Ein Geständnis

Das Wiener Blatt der Börsenjobber und der tschechischen Gesandtschaft, „Die Stunde", schreibt zur Mark-Katastrophe:

„Deutschland muß gleich Österreich eine Kolonie der Welt werden, es muß für andere arbeiten, um sein tägliches Brot zu verdienen. Nur so kann es sich vor dem völligen Untergang retten."

Damit hat das Blatt die Pläne des internationalen jüdischen Finanzkapitals mit zynischer Offenheit ausgesprochen. Der Jude in der Rolle des Henkersknechtes und Maklers bei der endgültigen Strangulierung der staatlichen Selbständigkeit des deutschen Volkes. Dem afrikanischen Sklaventum wird ein europäisches zur Seite treten. Merkst du deutscher Arbeiter, wohin die Höllenfahrt geht? Ein Volk ohne Wehr, ein Volk ohne Ehr! Das Volk der Denker und Philosophen zum Volk der Zuhälter und Sklaven, ob arm oder reich, ob rechts oder links!

„Deutsches" Reich

Drohungen des bolschewistischen Ministerpräsidenten

tu. Dresden, 7. Juli. Im sächsischen Landtag bewilligte die Linke das Gehalt des Ministerpräsidenten gegen sämtliche Stimmen der Bürgerlichen. Bei der bewegten Beratung des Anleihegesetzes von 275 Milliarden drohte Ministerpräsident Zeigner, wenn man ihn weiter attackiere, „werde er eine Antwort geben, die noch verschiedene Fensterscheiben im In- und Ausland einschlagen werde". Eine Niederlage erlitt die Regierung bei der Beratung der Ministerpensionen. Auch die Sozialdemokraten ließen den Minister im Stich.

Die rasend fortschreitenden Erfolge der Novemberrepublik

tu. **Berlin**, 7. Juli. Nach den Berechnungen der „Industrie- und Handelszeitung" sind in der Woche vom 30. Juni mit 6. Juli die Lebenshaltungskosten vom 11 274fachen auf das 15 708fache und damit um 39,3 Prozent gestiegen. Dies übertrifft noch beträchtlich die Verteuerung in der letzten Juniwoche mit 32,4 Prozent, die bereits einen Rekord darstellte.

Amtliche Verlautbarung über die Verhandlungen mit Pacelli

tu. **Berlin**, 7. Juli. Über die Unterredungen des Reichskanzlers mit dem Apostolischen Nuntius Mgr. Pacelli wird amtlich mitgeteilt: Nuntius Pacelli hat im Auftrage der Kurie die Sabotageakte im besetzten Gebiet zur Sprache gebracht und die Ansichten und Wünsche des Heiligen Stuhles eingehend dargelegt. In seiner Erwiderung hat der Reichskanzler darauf hingewiesen, daß es sich um Vorfälle handelt, die aus der Erregung eines gepeinigten Volkes und als verzweifelte Versuche der Notwehr zu erklären sind. Die Reichsregierung sei jedoch mit dem Heiligen Stuhle darin einig, jede verbrecherische Gewaltanwendung zu verurteilen.

Wird Notwehr und Diebstahl damit auf eine Stufe gestellt?

Ablehnung der „hochpolitischen" Aussprache

tu. **Berlin**, 6. Juli. Am Schluß der heutigen Reichstagssitzung beantragte Abg. Müller-Franken (Soz.), auf die Tagesordnung der Samstagsitzung eine Aussprache über die politische Lage und eine Erklärung der Regierung über die Sabotageakte zu setzen. Nach längerer Geschäftsordnungsaussprache, in der namens der Mittelparteien Abg. Dr. Stresemann und für die Deutschnationalen Abg. Hergt sich gegen eine solche Aussprache im gegenwärtigen Zeitpunkt wandten, wurde der Antrag gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Kommunisten abgelehnt.

Die sizilianische Vesper

Karl von Anjou hatte durch schnöden Verrat über den letzten Hohenstaufen Konradin „gesiegt" und den blonden Jüngling wider alles Recht und Gesetz enthaupten lassen — ein gemeiner Mord! Die Franzosen besetzten damals Unteritalien und das Königreich Sizilien und richteten dort unten im Süden eine ähnliche grausame Schreckensherrschaft ein, wie heute in Westdeutschland. Die Franzosen hatten die Sizilianer entwaffnet, um desto grausamer mit dem wehrlos gemachten Volke zu verfahren. Nicht genug an den bis zur Unerträglichkeit gesteigerten Lasten, die den Bauern und Bürgern förmlich das Mark aus den Knochen preßten, nicht genug daß Monopole und Hafenzölle Handel und Gewerbe bedrückten, forderten die französischen Beamten und Soldaten durch ihren Übermut die Rache der Sizilianer geradezu heraus. Wie heute im Ruhrgebiet, so plünderten, bestahlen, beraubten, mordeten und vergewaltigten die französischen Söldner die sizilianische Bevölkerung. In so viehisch-unflätiger Art „lebten sich die Franzosen aus", so unsagbar war die Bedrückung, so entsetzlich erschienen die Schandtaten, daß der Erzbischof Belprandus der päpstlichen Kurie erklärte:

„Wer noch lange leben wird, wird es mitansehen, wie das Volk gegen diese anmaßenden Menschen aufstehen, wie es sie aus dem Königreich verjagen und ihrer Herrschaft ein Ende machen wird. Die Zeit wird kommen, wo man es als ein Gott und der Welt wohlgefälliges Opfer erachten wird, einen Franzosen zu töten."

Auch damals vergriffen sich die Franzosen an den Frauen. Das Verbot, Waffen zu tragen, benützten nämlich die Franzosen zu unziemlichen Durchsuchungen und Beleidigungen der sizilianischen Frauen und Mädchen. Nach dem Zeugnis des Geschichtsschreibers Nicolaus Specialis hatte die Frechheit der Franzosen sogar schon „die Grenzen des Wahnsinnes überschritten". Die Beleidigung einer sizilianischen Frau durch einen französischen Beamten führte um die Vesperzeit des Ostermontages am 30. März 1282 in Palermo dazu, daß der Gatte der vor aller Öffentlichkeit Vergewaltigten den Franzosen niederschlug. Das war für die tausendfach geknechteten und vergewaltigten Sizilianer das Zeichen zum Aufstand und zur Rache. Sie stürzten über ihre teuflischen Peiniger her, entrissen ihnen die Waffen, schlugen sie nieder und erwürgten sie, wo sie sie fanden. In einem allgemeinen Blutbade wurden zuerst in Palermo, dann in den übrigen Städten Siziliens die verhaßten Fremdlinge erbarmungslos niedergemacht. Nicht nur die Franzosen, auch alle Verräter und Franzosenfreunde erschlug man.

Die Führung in dem Freiheitskampfe hatten die damals noch rein germanischen, später romanisierten (italienisierten) normannischen Adelsgeschlechter. Der Arzt und Edelmann aus Salona, Johann von Procida, schildert die Vernichtung der Franzosenherrschaft folgendermaßen:

„Als nun die Glocken läuteten, da fiel man über die Franzosen allüberall auf der Insel mit solcher Wut her, daß nicht allein die Soldaten, sondern auch ihre Frauen und Kinder geschlachtet wurden. Sogar die geborenen Sizilianerinnen, wenn sie von Franzosen empfangen hatten, wurden erdolcht, um jede Spur des französischen Blutes zu vertilgen."

Damit hatte die schmähliche Franzosenherrschaft ein für allemal auf Sizilien ein Ende gefunden.

Eine Abordnung der aufständischen Sizilianer sagte damals zum Papste:

„Dies ist keine Empörung; es ist rechtmäßiger Widerstand nach kirchlichem und bürgerlichem Recht, es ist keusche Liebe, Schutz der Schamhaftigkeit, Verteidigung der Freiheit. Das Elend führt zu einem letzten Racheausbruch; es gibt eine notwendige Gewalttätigkeit, eine Notwehr der menschlichen Freiheit, und wenn diese losbrechen, so ist keine Grausamkeit so grausam, daß sie nicht als Warnung und zum Schrecken der Übeltäter nutze."

Kein Volk läßt sich auf die Dauer unterjochen. Je länger der Druck dauert, um so stärker wird der Gegendruck. Je grausamer der Siegerwahn, desto schärfer die Vergeltung. Auch für die Franzosen wird es einmal ein furchtbares Erwachen geben . . .

Radek und Schlageter

Wir haben uns bis jetzt jeder Stellungnahme zu der Rede Karl Radeks, in der er sich in der Sitzung der erweiterten Exekutive der Internationale mit dem Tode Leo Schlageters befaßt hat, enthalten, weil uns der vollständige Text der Rede nicht vorgelegen hat. Heute, wo das der Fall ist, wollen wir einige Bemerkungen daranknüpfen. Zuerst müssen wir uns aber noch einmal vergegenwärtigen, was Herr Radek gesagt hat, um zu ermessen, welcher Wandlungen das Hirn eines jüdischen Betrügers fähig ist. Radek fragt sich: „Gegen wen wollen die Deutschvölkischen kämpfen: gegen das Ententekapital oder das russische Volk? Mit wem wollen sie sich ver-

binden? Mit den russischen Arbeitern und Bauern zur gemeinsamen Abschüttelung des Joches des Ententekapitals, oder mit dem Ententekapital zur Versklavung des deutschen und russischen Volkes?" Hier ist vor allem interessant die Gegenüberstellung von Ententekapital und russischem Volk und die bewußte Scheinheiligkeit Radeks, mit der er von den russischen Arbeitern und Bauern spricht, welche das Ententekapital abschütteln wollen. Radek weiß ganz genau, daß er ebensogut ein Vertreter dieses Ententekapitals ist, wie Herr Poincaré, der das Ruhrgebiet besetzen ließ.

Radek hat aber in seiner Rede auch einige sehr bittere Pillen für seine roten Busenfreunde in Deutschland; er fragt nämlich: „Wie kann eine niedergeschlagene Arbeiterschaft aktiv sein? **Wie kann eine Arbeiterklasse aktiv sein, die man entwaffnet hat, von der man fordert, daß sie sich von Schiebern und Spekulanten ausbeuten läßt."** Die Frechheit dieses Hohnes wird einem erst so recht klar, wenn man bedenkt, daß Herr Radek und seinesgleichen heute Deutschland einen Vorwurf daraus machen, weil es seine Waffen hergegeben hat, während sie einst im Verein mit den Verrätern im Inland sich nicht genug tun konnten, zur Ablieferung der Waffen aufzufordern.

Der Jude Radek nimmt dann auch die Namen eines Gneisenau und Scharnhorst in den Mund und bemerkt die Tatsache, daß die Befreiung Deutschlands vom französischen Joche nur möglich wurde, weil man vorher den deutschen Bauern aus seiner Leibeigenschaft befreite. Und er knüpft daran den sicher richtigen Gedanken, daß die Befreiung des deutschen Volkes von der jetzigen Herrschaft nur möglich ist, wenn die deutsche Arbeiterschaft für den Befreiungskampf gewonnen ist. Für diesen ganzen Befreiungskampf sind aber nach Radek eine Reihe von Vorbedingungen vorher zu erfüllen nötig, die sich wiederum seine roten Busenfreunde in Deutschland hinter die abstehenden Ohren schreiben mögen. Er fordert nämlich von dem deutschen Volke, daß es **bricht mit denen, die es nicht nur in die Niederlage hineingeführt haben, sondern die diese Niederlage, die Wehrlosigkeit des deutschen Volkes, verewigen, indem sie die Mehrheit des deutschen Volkes als den Feind behandeln."** Und dann ferner „**will Deutschland imstande sein, zu kämpfen, so muß es eine Einheitsfront der Arbeitenden darstellen, so müssen die Kopfarbeiter sich mit den Handarbeitern vereinigen zu einer eisernen Phalanx"**.

Wer die Rede Radeks liest, hat so hier und da die Empfindung, der Jude schlage Töne an, die seit Jahr und Tag Hauptforderungen der nationalsozialistischen Arbeiterbewegung sind. Sicherlich ist es ein starkes Stück, wie sich Herr Radek vom Internationalismus zum Nationalismus verwandelt hat oder vielmehr nicht gewandelt hat, denn letzten Endes ist es nur die Verschiedenartigkeit des Kampfes, die hier den Internationalismus und dort den Nationalismus als jüdisches Kampfgeschrei erscheinen läßt. Radek ging in seiner Bauernfängerei so weit, sogar Schlageter „gerecht" zu werden, indem er den doch vorhandenen Respekt des deutschen Arbeiters, für einen Helden für s e i n e Zwecke einspannte und ihn als Vorbild der Verantwortungsfreudigkeit hinstellte. Daß er damit seine eigenen Geschäfte verfolgt, bleibt selbstverständlich.

Reichstag

Berlin, 6. Juli.

Es folgt die zweite Lesung einer Vorlage zur Änderung des Gesetzes über **den V e r k e h r m i t K r a f t f a h r z e u g e n.** Der Ausschuß hat u. a. auch beschlossen, daß auch Lastzugmaschinen unter das Gesetz fallen. Das Gesetz wird unverändert in der Ausschußfassung in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Angenommen wird ein Nachtrag zum R e i c h s h a u s h a l t, der notwendig geworden ist durch die Erhöhung der Beamtenbezüge; ferner kommen hinzu Zuschüsse für die Reichsbahn, die Postverwaltung usw.

Zur Belebung der **W o h n b a u t ä t i g k e i t** werden an die Länder Darlehen in Höhe von einer Billion gegeben; als Zuschüsse zu Notstandsmaßnahmen zur Unterstützung von R e n t e n e m p f ä n g e r n ebenfalls eine Billion. Insgesamt müssen für diesen Nachtragsetat 19,8 Billionen flüssig gemacht werden.

Angenommen wird dann ein Antrag B a h r (Dem.), wonach die **W o h n u n g s b a u a b g a b e** vom 1. Juli 1923 bis 31. Dezember 1924 9000 Proz. des Nutzungswertes betragen soll.

Die Steuervorlagen.

Zu gemeinsamer Aussprache verbunden werden dann sämtliche Verbrauchssteuergesetze sowie der Gesetzentwurf zur Änderung des Kapitalverkehrssteuergesetzes und des Wechselsteuergesetzes, sowie der kommunistische Antrag auf Erfassung der Sachwerte.

Reichsfinanzminister Dr. H e r m e s: Infolge des großen Marksturzes stehen die Steuerzahlungen in keinerlei Verhältnis mehr zu der steuerlichen Leistungsfähigkeit. Diesem Mangel soll der Gesetzentwurf über die Erhöhung der Vorauszahlung auf die **E i n k o m m e n - und K ö r p e r s c h a f t s s t e u e r** abhelfen. Die Vorauszahlungen sollen zahlenmäßig den Einkommensgrößen angepaßt werden.

Der Minister gibt dann einen Überblick über die übrigen Steuern. Bei der **U m s a t z s t e u e r** seien die Vorauszahlungen ohne weiteres wertbeständig. Auch bei den übrigen **V e r k e h r s s t e u e r n** sei die Wertbeständigkeit erreicht. Die Besitzsteuern bedürfen einer eingehenden Prüfung. Die Rücksichtnahme gegenüber den Scheingewinnen werde als eine ungerechte Schonung empfunden. Es sei unmöglich, auch weiterhin an der Besteuerung dieser Gewinne vorüberzugehen. Für die Vermögenssteuer muß die neue Veranlagung zum 31. Dezember 1923 stattfinden. Das zweite und wichtigste Problem ist die Regelung der Bewertung. Zugrunde gelegt werden müssen die tatsächlichen Verhältnisse am Stichtage.

Schon jetzt könne übrigens angenommen werden, daß für die Brotversorgung der sechsfache Betrag der Zwangsanleihe nicht ausreichen werde. (Hört, hört!) Von den Verkehrssteuern werde nur die Umsatzsteuer an den Börsen und für Wechsel erhöht werden.

Abg. Dr. H e r z (Soz.) verlangt eine Entspannung der inneren Schwierigkeiten, weil sonst der Zeitpunkt eintreten könne, wo die innerpolitischen Hilfsmittel erschöpft sind, ehe die außenpolitische Lage uns Hoffnung auf Besserung gibt. (Solange solche Herren noch das Wort führen, ist an keine Besserung zu denken.)

Abg. H ö n e r (Zentrum) bedauert diese Haltung der Sozialdemokraten. **Mit der Aufwertung der Steuern werde auch mehr Geld in die Reichskasse fließen. Die ganze Einkommensteuer sei auf den Kopf gestellt worden. Von den 533 Milliarden Einnahmen** seien allein 87 Prozent von den Lohn- und Gehaltsempfängern aufgebracht worden. (Die soziale Fürsorge der Novemberrepublik.)

Abg. S c h o l z (Dt. Volksp.) hält diese ganze Steueraussprache für ziemlich überflüssig, da es sich nur um die Anpassung bestehender Gesetze an die Geldentwertung handle.

Abg. Dr. H e l f f r i c h (Dnatl.) erinnert an die Schwierigkeiten, die sich der Schaffung eines automatischen Regulators für die Höhe der Steuersätze bisher entgegengestellt haben. Er weist darauf hin, daß die erste automatische Anpassung in einem Steuergesetz auf deutschnationale Anregung zurückgeht. Unverständlich sei die sozialdemokratische Ablehnung der Erhöhung der Zuckersteuer. Wenn die Dinge jetzt nicht glücklich ein für allemal geregelt würden, bestehe keine Aussicht mehr auf bessere Verhältnisse in Deutschland. Der Krieg, der uns jetzt nach dem Kriege nach einem Worte Poincarés aufgezwungen worden sei, müsse ausgefochten werden in einer Weise, daß das deutsche Volk wieder Lebensfähigkeit erhält. (Beifall rechts, L ä r m l i n k s.)

Der Beamte im nat.-soz. Staate

Es ist schon sehr viel geflunkert worden über die Stellungnahme der nationalsozialistischen A r b e i t e r p a r t e i zum Berufsbeamtentum. Was da hauptsächlich in marxistischen Zeitungen, aber auch in den Blättern fast sämtlicher sog. bürgerlicher Parteien zu lesen steht, ist durchschnittlich Lüge, bestenfalls plumpe Verdrehung. Aber die Möglichkeit dieser Art der Agitation zeigt, daß hier im Schrifttum der Bewegung eine Seite aufgeschlagen wird, die dem einzelnen, der sich von außen her dem Nationalsozialismus zuwendet, als ein unbeschriebenes Blatt erscheinen mag. Zweck dieser Zeilen soll sein, auf diesem Gebiete in großen Umrisse, natürlich auf Grund des Parteiprogramms, zu erläutern, wie sich die Nationalsozialistische Arbeiterpartei speziell dem Berufsbeamtentum gegenüber verhält, bzw. welchen Platz in sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht der Beamte in einem nationalsozialistischen Staate einnehmen wird.

Zunächst sei festgestellt, daß, wie in vielen anderen Punkten, so auch hier der Nationalsozialismus sich grundlegend vom beamtenfeindlichen Marxismus unterscheidet. Von der Definition des Staates, des Staatsbegriffes ausgehend, gelangt man am ehesten zum Ziele. Wir stellen daher die Frage, was ist für uns Nationalsozialisten der Staat? Punkt 7 des grundsätzlichen Programms gibt darüber Aufschluß mit folgendem Satz: „Wir fordern, daß sich der Staat verpflichtet, in erster Linie für die Erwerbs- und Lebensmöglichkeit der Staatsbürger zu sorgen." Der Staat oder besser die Staatsmaschinerie hat also zur vornehmsten Aufgabe, die schaffende Arbeit der Bürger zu gewährleisten und weiter diese sittliche Kraft im Volke als die Stärke der Nation gegen Ausbeutung in Schutz zu nehmen. Wenn wir auf unser Banner geschrieben haben: „Gemeinnutz vor Eigennutz", „Abschaffung des arbeits- und mühelosen Einkommens", so weiß jeder im Kampf ums Dasein mit seines Kopfes oder seiner Hände Arbeit ringende Mensch, welch grundlegende Bedeutung solchen Forderungen im Zeitalter der schamlosesten Ausbeutung durch die Hochfinanz, durch die Zinsknechtschaft der Aktiendividende zukommt. Das Hochziel des nationalsozialistischen Staates ist seine bedingungslose Einstellung in außen- und innenpolitischer Hinsicht auf Ehre und Wohlfahrt seiner zur schaffenden Tätigkeit verpflichteten Bürger im Gegensatz zum heutigen Staatswesen, das zum Vollzugsorgan und Handlanger der Hochfinanz der jüdischen Börse herabgesunken ist. Damit kommen wir ganz von selbst zur Schaffung eines qualitativ hochstehenden Beamtenkörpers, der moralisch und fachlich seiner idealen Aufgabe im Dienste des Volksganzen Genüge leisten muß. Diesem Bekenntnis zum Berufsbeamtentum zuwiderlaufend ist das marxistische Programm der Sozialdemokratie, das die Wählbarkeit auch der Behörden fordert. Die Sozialdemokratie unterwühlt damit nicht nur die Lebensexistenz so und so vieler ehrlich schaffenden Volksgenossen, sondern öffnet der Korruption, Ungerechtigkeit und Unsicherheit in der Handhabung des Verwaltungsapparates Tür und Tor. Ganz anders sieht der Nationalsozialismus den Kernpunkt jeder staatlichen Organisation in einem unabhängigen, tüchtigen Beamtentum. Die gegenwärtigen Verhältnisse bedürfen im kommenden nationalsozialistischen Staate einer frischen Reorganisation. Die ganze berufliche Stellung des Beamten muß herausgehoben werden aus der Atmosphäre des Sündenbocks einer geheimrätlichen Bureaukratie. Blick und Verantwortung sowohl für engere Fachtätigkeit wie im Hinblick auf das Volksganze werden sich erweitern müssen. Der Zweck des staatlichen Verwaltungsapparates, Regulator des Impulses im Wirtschaftsleben und sozialen Leben zu sein, erfordert wiederum eine Auslese unter der Beamtenschaft selbst. Jeder einzelne kann seinem Volk und Vaterland nur da am nützlichsten werden, wo seine Fähigkeiten, sein Wissen und Können am geeignetsten zur Geltung kommen. Die Engstirnigkeit des Kategorienunwesens ist zu begrenzen durch Schaffung wirksamer Fortbildungsmöglichkeiten. Die Umgestaltung des gesamten Schulwesens nach völkischer Notwendigkeit wird dann von selbst im Laufe der Jahre dem völkischen und Volkscharakter des Beamtentums seinen Stempel aufdrücken. Die große Lüge des Novemberstaates „Freie Bahn dem Tüchtigen" soll im nationalsozialistischen Staate endlich zur Wahrheit werden. Nur so kann sich der Beamte als nützliches und wertvolles Glied eines dadurch gestärkten Staates fühlen, und er wird dereinst wieder mit Stolz seinem Berufe nachgehen können.

Da wir in einem deutschen Lande aber nur deutsche Männer führen lassen wollen, so gilt es schon jetzt, die Forderung zu erheben, den Beamtenkörper hauptsächlich von oben herab gründlich zu säubern von schmarotzenden Nichtbeamten, die nur der korrumpierten Partei- und Parlamentsherrschaft ihre Posten verdanken. (Man vergleiche die „Erfolge" der heutigen Verreichlichung der bayer. Staatsbahnen.)

Wenn die Fahnen des Hakenkreuzes über unserem Vaterlande wehen, sollen nur mehr deutsche Männer und freie Männer die Beamteten des Volkes bleiben. Die Freiheit und Unabhängigkeit des staatlichen Mechanismus nun verlangt konsequent die wirtschaftliche Sicherstellung des Beamten und seiner Familie. Die Volksgemeinschaft in ihrer Vervollkommnung hat auch im Besoldungswesen mit seinen jetzigen Ungerechtigkeiten ausgleichend zu wirken. Die Altersversorgung der Beamten ist von nationalsozialistischer Seite noch n i e angefochten worden, wie von den Gegnern unserer Partei oft, um uns zu verleumden, behauptet wird. Im Gegenteil muß der künftige Staat mit den grundlegenden Änderungen im Wirtschaftsleben auch den großzügigen Ausbau der Altersversorgung seiner Beamten in die Hand nehmen.

Die Liebe zur Heimat und die Liebe zum deutschen Volke bilden die Kräfte der Erneuerung auch der Wirtschafts- und Lebensreformen, die mit dem Nationalsozialismus ihren Einzug halten werden. Aber alle zusammen wollen wir dahin wirken, daß es eine Ehre und eine Freude werden soll, auf deutschem Boden endlich wieder ein Deutscher zu sein.

Eisenb.-Sekretär A. G.

Zeichen der Zeit

Was war S c h l a g e t e r? „Ein L a n d s k n e c h t, der seit Kriegsende keinen Schlag ehrlicher Arbeit getan, der ebensowenig für den deutschen Staat geleistet hat, ein entgleister Offizier, der ein wirres und brutales Herrenleben auf Kosten dummer nationaler Kreise führte", so schreibt das „Halberstädter Tageblatt", Nr. 146 v. 26. 6. 1923, das Organ der „Sozialdemokratischen Partei", also derselben Partei, deren erlauchte Führer sich heute nur deshalb auf Präsidenten- und Ministersesseln herumräkeln können, weil solche „Landsknechte" wie Schlageter, ihre Bonzenherrlichkeit vor der bolschewistischen Flut des Jahres 1919 bewahrt haben.

*

Wir Nationalsozialisten haben seit Jahr und Tag erklärt, die ganze Tributzahlerei der deutschen Regierung ist ein Unsinn und ein Verbrechen am deutschen Volke obendrein, weil das Geld nicht den noch dazu von den Feinden zerstörten Gebieten, sondern dem französischen Militarismus zugute käme. Die erfüllungsseligen Kreise unseres Volkes haben diese Stellungnahme immer zum Vorwurf gemacht.

Heute schreibt der Hebräer Theodor Wolff in Nr. 306 des „Berl. Tgbl." vom 2. Juli 23 mit jüdischer Selbstverständlichkeit:

„Es wird fortwährend behauptet, Frankreich sei, wenn es nicht riesige Reparationssummen von Deutschland erhalte, total ruiniert! Dem blindesten muß klar sein, daß Frankreich diese Summen nicht für den Wiederaufbau zerstörter Häuser und Fabriken braucht, sondern daß es mit diesem Gelde, ganz wie mit dem Stahl der deutschen Industriewerke, gegen die Macht, die allein ihm die Alleinherrschaft nehmen könnte, rüsten will."

Wenn es ein Jude dem deutschen Volke sagt, ist das etwas ganz anderes.

160

Oliver Twist

Roman von Charles Dickens.

Der Fremde war Herr Fagin. Er hatte sein freundlichstes Gesicht vorgenommen, machte im Nähertreten eine sehr tiefe Verbeugung, setzte sich an einen Tisch in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft nieder und beauftragte den grinsenden Barney, ihm etwas zu trinken zu bringen.

„Eine prächtige Nacht, Sir, aber etwas zu kalt für diese Jahreszeit," begann Fagin, die Hände reibend, „vom Lande, wie ich sehe?"

„Woran sehen Sie das?" fragte Noah Claypole.

„Wir haben in London nicht soviel Staub, als hier ist", versetzte der Jude, von Noahs Schuhen auf die seiner Gefährtin und dann auf die beiden Bündel deutend.

„Sie sind ein haarscharfer Beobachter", sagte Noah. „Ha! Ha; hör' ihn nur an, Charlotte!"

„Ei, Freundchen, man muß scharf sein in dieser Stadt," entgegnete der Jude, seine Stimme zu einem vertraulichen Flüstern dämpfend — „gewiß und wahrhaftig!"

Der Jude begleitete diese Bemerkung mit einem Schlage seines rechten Zeigefingers an die Seite seiner Nase, eine Bewegung, welche Noah nachzuahmen suchte, obgleich sie ihm nicht vollständig gelang, da sein eigener Gesichtsvorsprung zu diesem Zwecke nicht groß genug war. Demungeachtet schien Herr Fagin diesen Versuch als eine vollkommene Beistimmung zu seiner Ansicht zu deuten und bot daher den beiden in gar freundlicher Weise das Branntweinglas an, womit Barney eben erschienen war.

„Das ist guter Stoff", bemerkte Mister Claypole, mit den Lippen schnalzend.

„Aber etwas teuer", sagte Fagin. „Man muß immer etwas leeren — eine Ladenkasse, eine Tasche, einen Strickbeutel, ein Haus, eine Postkutsche oder eine Bank, wenn man ihn gewöhnlich trinken will."

Herr Claypole hatte kaum diese Wiederholung seiner eigenen Bemerkungen gehört, als er auf seinen Stuhl zurücksank und mit einem vor Schrecken aschfahlen Gesicht von dem Juden auf Charlotte blickte.

„Lassen Sie sich's nicht anfechten, mein Bester. Ha, ha, es war ein Glück, daß zufällig nur ich Sie hörte — ein großes Glück, daß es nur ich war."

„Ich hab's nicht genommen", stammelte Noah, der seine Beine nicht mehr wie eine unabhängige Standesperson ausstreckte, sondern sie, so tief als er konnte, unter seinen Stuhl zog; „es war ganz ihr eigenes Werk, und es ist noch in ihren Händen; du weißt, Charlotte, daß nur du es warst."

„'s ist gleichgültig, wer es hat oder wer es tat, mein Lieber", entgegnete Fagin, der aber demungeachtet einen Falkenblick auf das Mädchen und die beiden Bündel warf. „'s ist auch meine Hantierung, und Sie gefallen mir dafür um so besser."

„Was für eine Hantierung?" fragte Mister Claypole, etwas leichter atmend.

„Geschäftchen, wie Sie da abgemacht haben," antwortete Fagin, „und alle im Hause treiben dieses Gewerbe. Sie haben den Nagel auf den Kopf getroffen und sind hier so sicher, als man es nur sein kann. Man ist in der ganzen Stadt nirgends besser geborgen als in den Krüppeln — das heißt, sofern ich will — und ich habe Sie und das junge Frauenzimmer in Affektion genommen. Sie wissen nun, wie Sie daran sind, und können also ihr Gemüt vollkommen beruhigen."

Mochte sich nun Noah Claypoles Gemüt bei dieser Versicherung beruhigen — bei seinem Körper wenigstens war es nicht der Fall, denn er wand und drehte sich in den unbehaglichsten Lagen, während er seinen neuen Freund mit Blicken der Furcht und des Argwohns betrachtete.

„Ich will Ihnen noch mehr sagen", fuhr der Jude fort, nachdem er das Mädchen durch freundliches Zunicken und beschwichtigende Worte wieder etwas ermutigt hatte. „Ich habe einen Freund, der, wie ich glaube, Ihren Lieblingswunsch befriedigen und Ihnen den geeigneten Weg zeigen kann, von wo aus Sie jeden Geschäftszweig, der Ihnen für den Anfang am besten gefällt, ergreifen mögen, wie er Ihnen auch in allem übrigen Unterricht erteilen wird."

„Sie sprechen, als ob es Ihnen ernst wäre?" versetzte Noah.

„Was hätt' ich davon, wenn ich hier scherzen wollte", sagte der Jude, die Achseln zuckend. „Doch ich möchte ein Wörtchen draußen mit Ihnen sprechen."

„Wir brauchen uns nicht die Mühe zu nehmen, uns von der Stelle zu rühren", entgegnete Noah, der allmählich seine Beine wieder auszustrecken begann. „Sie soll das Gepäck hinaustragen. Charlotte, sieh nach den Bündeln!"

Dieser Befehl, welcher mit ungemein viel Majestät erlassen wurde, fand augenblickliche Nachachtung, denn Charlotte eilte mit ihrem beiderseitigen Reisegepäck fort, und Noah hielt die Türe offen, bis sie nicht mehr sichtbar war.

„Ich hatte sie ordentlich in der Zucht, nicht wahr, Sir?" fragte er, als er seinen Sitz wieder eingenommen hatte, in dem Tone eines Menageriewärters, der irgendein gezähmtes wildes Tier vorzeigt.

„Vollkommen," erwiderte Fagin, ihn auf die Schulter klopfend, „Sie sind ein Genie, mein Bester."

„Ah! Ich denke, ich wäre sonst nicht hier", versetzte Noah. „Doch verlieren wir keine Zeit — sie wird bald wieder hier sein."

„Nun, was meinen Sie?" sagte der Jude. „Wenn Ihnen mein Freund gefällt, könnten Sie etwas Besseres tun als mit ihm in Verbindung treten?"

„Geht sein Geschäft gut?" entgegnete Noah, eines seiner kleinen Augen zudrückend.

„Er ist die Krone des Gewerbes", sprach der Jude, „und beschäftigt eine Menge Hände. Sie finden dort die beste Gesellschaft — die geschicktesten Leute."

„Alle aus der Stadt?" fragte Herr Claypole.

„Kein einziger vom Lande drunter, und ich glaube nicht, daß er Sie, selbst auf meine Empfehlung hin, annehmen würde, wenn es ihm nicht eben jetzt an Gehilfen gebräche", antwortete der Jude.

„Muß ich dann wohl mit diesem da herausrücken?" sagte Noah, auf seine Hosentaschen klopfend.

„Läßt sich unmöglich anders machen", versetzte der Jude entschieden.

„Aber zwanzig Pfund — 's ist eine Unsumme von Geld!"

„Nicht, wenn es ein Zettel ist, den Sie nicht loswerden können", entgegnete Fagin. „Man wird sich wohl Nummer und Datum gemerkt und bei der Bank Vorkehrung gegen die Auszahlung getroffen haben? Ah, er hat keinen besonderen Wert für ihn, denn er wird ihn auswärts anbringen und ein Schönes daran verlieren müssen."

„Wann kann ich ihn sehen?" fragte Noah zögernd.

„Morgen früh", erwiderte der Jude.

„Wo?"

„Hier."

„Hm! — Und der Lohn?"

„Ein Herrenleben — Kost und Wohnung, Tabak und Branntwein frei — die Hälfte von allem, was Sie und das junge Frauenzimmer verdienen."

Ob Noah Claypole, dessen Habsucht keine geringe war, sogar auf diese lockenden Bedingungen hin zugesagt haben würde, wenn er völlig frei hätte handeln können, ist zweifelhaft; da er sich aber erinnerte, daß er im Falle der Weigerung in der Gewalt seines neuen Bekannten sei, der ihn unmittelbar den Gerichten überliefern konnte (und es sind ja schon unwahrscheinlichere Dinge geschehen), so gab er allmählich nach und sagte, daß ihm der Vorschlag annehmlich schiene.

„Aber sehen Sie," bemerkte Noah, „da s i e imstande ist, viel zu leisten, so möchte ich, daß mir etwas recht Leichtes zufiele."

„Geschäftchen, wozu man besondere Liebhaberei verspürt?" versetzte Fagin.

„Ja, etwas der Art", entgegnete Noah. „Was würde nach Ihrer Ansicht wohl das Passendste für mich sein? Etwas, was nicht zuviel Kraft erforderte und nicht sonderlich gefährlich wäre; Sie verstehen mich."

(Forts. folgt.)

Vier Jahre Krieg — Vier Jahre „Frieden“

Die Veranstaltung, welche der Hochschulring deutscher Art am Donnerstag im **Mathäser-Festsaal abhielt, darf wohl als die erfolgreichste seit seinem Bestehen bezeichnet werden.** Schon eine Stunde vor Beginn der Feier war der große Saal derart überfüllt, daß sehr viele Gäste wieder umkehren mußten. Es waren nicht nur Studenten erschienen, sondern auch zahlreiche Vertreter nichtstudentischer Kreise. Der Rektor der Universität, Pfeilschifter, General von Lossow, Abgesandte der vaterländischen Verbände Münchens, des Zentralverbandes der Kriegsbeschädigten u. a. hatten sich eingefunden. Cand. ing. Buske begrüßte im Namen des Hochschulringes die Anwesenden und betonte, daß uns alle das eine schwarzweißrote Band umschlingen solle, und wie innerhalb der Studentenschaft die Sonderbestrebungen der einzelnen Verbände durch ihre Vereinigung im Hochschulring ein gemeinsames Ziel erhalten hätten, so auch innerhalb unseres Volkes alle Eigenbrötelei dem einen großen völkischen Gedanken untergeordnet werden müsse, bis wir dereinst zum Racheschwerte zu greifen vermögen.

Hierauf ergriff Dr. v. Kahr das Wort über „Vier Jahre Krieg — vier Jahre Frieden“. Er erinnerte daran, daß der Name Versailles einst etwas Großes und Hohes für uns bedeutete, da dort die Einigung der deutschen Stämme im Deutschen Kaiserreiche erfolgte. Das hatten wir damals der selbstverständlichen Staatstreue, der einfachen Lebensweise und Arbeitsfreudigkeit unseres Volkes zu verdanken, das mit einem geringen Verdienste dank des hohen Wertes der Goldmark besser und gesicherter zu leben vermochte als heute, wo es das Papiergeld körbeweise nach Hause trägt.

Früher waren wir vorbildlich für andere Völker, wofür Dr. von Kahr einige Beweise anführte, heute will niemand mehr etwas mit uns zu tun haben, wir werden aufs tiefste verachtet, wie ja jeder weiß.

Im Reiche Bismarcks war die Eigenart der deutschen Stämme verfassungsmäßig geschützt, heute ist das nicht mehr der Fall. Wir legten Frankreich 1871 einen durchaus anständigen Frieden auf, der frei von jeder Gehässigkeit war. Dieses selbe Frankreich dagegen, das uns allein niemals besiegt hätte, kann sich nicht genug tun, uns zu erniedrigen und zu schmähen.

Mit der Räuberpistole hat Frankreich uns einen Frieden aufgezwungen, den deutsche Männer nie hätten unterschreiben dürfen.

Falsch sind die Hoffnungen auf das Weltgewissen und falsch ist es auch daß unsere Regierung den Versailler Vertrag immer noch anerkennt. Was erreicht sie dadurch? Nicht einmal eine Atempause. Die Forderungen nehmen im Gegenteil kein Ende.

Dazu hat uns die blödsinnige und verbrecherische Revolution von 1918 so schwer getroffen, daß auch ein Wiederaufbau von innen heraus nur mit größter Mühe möglich ist. Im Ausland gelten wir samt unserer Regierung nur soviel wie unsere Papiermark, und wir werden auch dementsprechend behandelt. Wie kein Geschäftsmann mit einem Bankrotteur sich zusammentut, so erachtet auch kein fremder Politiker uns für bündnis- oder auch nur verhandlungsfähig. Selbstbeschmutzung und Schlemmerei haben uns zu diesem Tiefstand geführt.

Frankreich will unsere bedingungslose Unterwerfung, für Amerika sind wir gleichgültig, da dieses neue Absatzgebiete für seinen Handel bereits gefunden hat, und an das Weltgewissen und den Edelmut des Feindes glauben nur noch unverbesserliche Toren. Statt daß man Landesverräter ungestraft herumlaufen läßt, sollte man, wie einst Danton, vor dem französischen Konvent verlangen, daß sie aufs Schafott geführt würden. Dieser Mann sagte damals: erst schlagt die Feinde, dann hadert untereinander weiter. Bei uns aber wird nationale Gesinnung mehr angefeindet als der unbarmherzige Franzose. Und diese Gesinnungslosigkeit ist schlimmer als der verlorene Krieg und der Schmachfriede, welcher für Frankreich nur eine Episode auf dem Wege zu unserer Vernichtung und zur Herrschaft über Europa bedeutet.

Wir befinden uns in ähnlicher Lage wie einst Karthago gegenüber Rom, als seine Bürger sagten: wir wollen nur noch Kaufleute sein, nur die Wirtschaft ist das Schicksal eines Volkes, wir brauchen Frieden um jeden Preis, damit gaben sie sich gewissenlosen Demagogen in die Hände. Als sie sich dann angesichts der Vernichtung ihrer Stadt doch noch zum Verzweiflungskampfe aufrafften, rief das Schicksal ihnen zu: „es ist zu spät!“

Sorgen wir dafür, daß es uns nicht ebenso ergeht. Es darf nur einen Standpunkt geben: Recht ist, was dem Vaterlande nützt und was der Staat mit seiner Macht durchsetzen kann. Die Schuldfrage darf nicht mehr mit der Schüchternheit behandelt oder vielmehr nicht behandelt werden, wie es heute von „berufener Seite“ geschieht. **Die Vorbereitung zum Freiheitskampfe darf nicht verhindert werden,** denn wir können ihn uns nur dann ersparen, wenn wir von vornherein auf jede Freiheit verzichten.

Ein Schlageter-Geist muß unser ganzes Volk erfassen.

Jedes Verhandeln und Zahlen an den gallischen Erbfeind ist vergeblich, denn dadurch werden wir nur zu einer Provinz Frankreichs. Wir brauchen eine leidenschaftliche Hingabe an das Schicksal unseres Volkes, und darum ist es auch nicht gleichgültig, wer bei uns herrscht, denn wir müssen eine geistige Mobilmachung vornehmen und einen nationalen Staat aufrichten. Ein Schurke, wer sein Vaterland in der Not verläßt. Wir brauchen eine Führung, die ohne Rücksicht auf Personen, Parteien, oder die Straße nur für den Nutzen der Gesamtheit sorgt. Wir brauchen eine Ritterschaft der Selbstlosen, deren Opfergeist durch das Beispiel mehr erreicht als irgendwelche Gesetze und Verwaltungsmaßnahmen. Das Versailles von 1919 muß wieder in das von 1871 verwandelt werden. Dazu verhelfe uns Gott durch die eigene Kraft!

Nach den mit starkem Beifall aufgenommenen Worten Dr. von Kahrs trug Hofrat Stury zwei Gedichte vor: „An Deutschlands Jugend“ von Hecht und „Deutschland“ von Hackel. Ein völkischer Führer aus Franken brachte die Grüße seiner Gesinnungsgenossen und legte für sie einen Treuschwur ab. Ein Geistlicher führte darauf aus, daß der Klerus und das Vaterland zusammengehören, daß die katholische Kirche jederzeit für den nationalen Gedanken eintrete. Wenn dies auch bei einem großen Teil unserer Geistlichen erfreulicherweise zutrifft, so kann es doch von einem anderen Teile leider durchaus nicht gesagt werden. Der frühere Abgeordnete Dr. Wildgruber aus Sachsen nannte in einer kurzen Ansprache Bayern das nationale Gewissen Deutschlands, welches hoffentlich bald das Gespenst der Meineidigen und falschen Revolution durch eine nationale Revolution verscheuchen werde. Die zugunsten der Ruhrhilfe eingeleitete Sammlung ergab einen außerordentlich günstigen Erfolg, wie auch der Hochschulring mit dem ganzen Verlauf des Abends überaus zufrieden sein konnte.

*

(Wegen Raummangel zurückgestellt gewesen. D. Schriftltg.)

Letzte Nachrichten

Wo bleiben die französischen Geiseln?

Deutsche Geiseln zur Sicherheit des Regiezugsverkehrs.

tu. **Paris**, 7. Juli. **Aus Düsseldorf wird mitgeteilt, daß die Besatzungsbehörden sich entschlossen haben, allen Zügen, die das besetzte Gebiet durchqueren, zwei Deutsche als Geiseln mitzugeben, um auf diese Weise ein Wiederholen von Attentaten, wie sie am 30. Juni verübt worden seien, auszuschließen.**

Wo bleiben die französischen Geiseln?

Judenschutzgesetz auch in Österreich

tu. **Wien**, 7. Juli. Im Anschluß an die politische Mordaffäre Novotny wollen die Sozialdemokraten nach Abschluß der Untersuchung im Nationalrat den Entwurf eines Gesetzes zum Schutz der Republik einbringen, wie es in Deutschland besteht und vor kurzer Zeit auch in der Tschecho-Slowakei beschlossen wurde. Von deutscher Seite soll als Gegenzug ein Terrorgesetz eingebracht werden, das die Freiheit der Versammlungen und der Arbeit gegen Terrorakte sichert.

Die Saarfrage

tu. **Genf**, 7. Juli. Die Vernehmung der Regierungsmitglieder der Saarkommission durch den Völkerbundsrat gestaltete sich nach dem, was aus der Sitzung in die Öffentlichkeit durchdrang, recht belastend für die Regierungskommission.

Ihr Präsident Rault suchte bei der Vernehmung die Notverordnungen mit der Überhandnahme der Propaganda im Saargebiet und mit dem Bestehen geheimer Organisationen zu begründen; er mußte aber zugeben, daß außer dem Verbot zweier Zeitungen und der über die angeblichen Geheimorganisationen eingeleiteten Untersuchung nichts weiteres geschehen sei. Er teilte mit, daß die Regierungskommission soeben eine allgemeine Amnestie für alle Verstöße gegen die Notverordnung erlassen habe.

Lord Cecil stellte an den Präsidenten eine ganze Reihe von Fragen, bei denen dieser nicht glücklich abgeschnitten haben soll.

Am Nachmittag wies der kanadische Vertreter auf verschiedene Fälle hin, wo der Präsident der Regierungskommission wichtige Regierungshandlungen vorgenommen hat, ohne die Regierungsmitglieder zu befragen. Das Budget des Saargebietes habe die französische Regierung früher in Händen gehabt als das Generalsekretariat des Völkerbundes in Genf.

Dann sprach der Saarländer Linde, der über die Vorgänge beim Bergarbeiterstreik Aufschluß geben sollte.

Das englisch-französische Geplänkel

tu. **Paris**, 7. Juli. Über den Inhalt der Besprechung, die der französische Botschafter gestern mit Lord Curzon führte, verlautet vorläufig nichts. Sowohl von französischer, wie von englischer Seite wird strengstes Stillschweigen bewahrt. Indessen darf ruhig versichert werden, daß St. Aulaire den französischen Standpunkt in allen Einzelheiten, wie sie der englische Fragebogen verlangt, dem englischen Außenminister darlegte. Diese Erklärungen dürften nicht den Beifall von Lord Curzon gefunden haben. **Angesichts der unveränderten politischen Haltung Frankreichs ist mit einem Bruch zwischen den beiden Ländern sehr wohl zu rechnen.** England wünsche jetzt aus Gründen wirtschaftlicher Notwehr der augenblicklichen Lage ein Ende zu machen. **Es muß indessen hinzugefügt werden,** daß, da die Angaben von St. Aulaire nicht offiziell im Namen der französischen Regierung abgegeben wurden, Frankreich eventuell nach Kenntnisnahme des englischen Standpunktes sich zu irgendwelchen Konzessionen bereitfinden wird.

Der griechisch-türkische Friedensvertrag

tu. **Paris**, 7. Juli. **Aus Lausanne wird gemeldet: Heute soll den Vertretern der vereinigten Mächte in Lausanne eine Abschrift des zwischen Griechenland und der Türkei zustandegekommenen Vertrages zugehen. Dieser enthält folgende Punkte:**

1. Die Türken lassen ihre Forderungen fallen, wonach Griechenland die Kosten für die Verteidigung in Anatolien hätte bezahlen müssen.
2. Griechenland gibt alle türkischen Schiffe, die es seit dem Waffenstillstand von Mudania beschlagnahmte, an den ersten Eigentümer zurück.
3. Die Räumung von Karagatsch durch die griechische Bevölkerung wird noch im einzelnen geregelt.
4. Die Türken gewähren Griechenland dieselben Vorteile des Handelsabkommens, wie sie den anderen Balkanstaaten zugestanden sind.

Es handelt sich um einen Zeitraum von zwei Jahren. Das griechische Demodica muß an den Lasten der öffentlichen türkischen Schuld teilnehmen.

Streik in Barcelona

tu. **Madrid**, 7. Juli. Die Lage in Barcelona wird immer kritischer. Die Transportarbeiter sind gestern in den Streik getreten und weder mit der Vorstadt noch der Provinz ist zur Zeit eine Verbindung aufrechtzuerhalten. Es heißt, daß der Generalstreik sämtlicher Korporationen erklärt werden könne.

Eine noble Gesellschaft

Nürnberg hat seit kurzem eine neue Zeitung: „Nürnberger Morgen- und Abendpresse“. Im Aufsichtsrat sitzen: Bankier Dr. Kohn, Bankier Mailänder, Dr. Kitzinger, Bankier Erdmann, Fabrikbesitzer Kuhnreuter, Siegfried Guggenheimer, Kommerzienrat Guggenheimer, Rechtsanwalt Dr. Gallinger, Geheimrat Nathan, Rechtsanwalt Berlin; im übrigen: Oberbürgermeister Dr. Luppe.

Verwendet werden die Rotationsmaschinen des ehemaligen „Sozialdemokrat“, die dem Herrn Wellheimer gehören, der sicherlich auch etwas zu sagen haben wird!

Der jüdische Kopf sitzt in der deutschdemokratischen Partei in der Brechtelsgasse.

Das ist schon keine Tageszeitung mehr, sondern eher ein Sabbatblatt.

Schiffsnachrichten

Nordamerika:

Hansa, 17. 6. in Newyork; Hessen, 20. 6. in Boston; Mount Clay, 21. 6. Cuxhaven pass.; Mount Clinton, 19. 6. Cuxhaven pass.; Resolute 23. 6. Lizard pass.; Westphalia, 23. 6. Dover pass.; Mount Carroll, 21. 6. ab Newyork; Reliance, 21. 6. ab Newyork.

Westküste Nordamerika:

Bochum, 19. 6. ab Hamburg; Sachsen, 20. 6. Quessant pass.

Cuba—Mexiko:

Schwarzwald, 22. 6. ab Vera Cruz; Toledo, 20. 6. in Vera Cruz; Westerwald, 26. 6. ab Carbanas.

Westindien:

Abessinia, 24. 6. ab Guatemala; Eupatoria, 19. 6. Lizard pass.; Amasia, 21. 6. ab St. Marc.

Westküste Zentralamerika:

Feodosia, 15. 6. ab Panama.

Südamerika:

Baden, 20. 6. in Montevideo; Allmanl, 22. 6. ab Buenos Aires; Frankenwald, 16. 6. in Buenos Aires; Rugia, 21. 6. ab Vigo; Steigerwald, 16. 6. ab Pernambuco; Teutonia, 16. 6. in Buenos Aires; Niederwald, 20. 6. Teneriffa pass.; Wasgenwald, 24. 6. ab Montevideo; Württemberg, 15. 6. ab Montevideo.

Westküste Südamerika:

Odenwald, 20. 6. in Valparaiso; Spreewald, 20. 6. in Bremen; Planet, 6. 6. in Punta Arenas.

Ostasien:

Münsterland, 22. 6. Perim pass.; Oldenburg, 21. 6. in Bremen; Ermland 24. 6. ab Singapore; Preußen, 20. 6. in Shanghai.

Afrika:

Dimitri, 20. 6. in Colombi; Tabo 20. 6. in Lagos; Tanganjika, 20. 6. in Durban; Zinsdia, 20. 6. in Rotterdam.

Mitgeteilt durch die Hauptvertretung für Bayern der Hamburg-Amerika-Linie, München, Theatinerstr. 38, Tel. 2800.

Verrat an der deutschen Freiheitsbewegung
begehst Du, wenn Du der Teuerung wegen den Bezug des „Völk. Beob.“ einstellst

In der Idee leben, heißt das Unmögliche behandeln, als wenn es möglich wäre. Mit dem Charakter hat es dieselbe Bewandtnis: treffen beide zusammen, so entstehen Ereignisse, worüber die Welt vom Erstaunen sich Jahrtausende nicht erholen kann.

Goethe.

Marx—Mardochai

Neben dem Juden Ferdinand Lassalle, der mit richtigem Namen Feist Lasal hieß, gehört Karl Marx (sein wahrer Judenname ist Mardochai!) zu den Säulenheiligen derjenigen, die bekanntlich nicht aussterben. Und je weniger sie von seinem Leben wissen, je weniger sie von seinen Schriften verstehen, desto inbrünstiger wird die Verehrung der Tölpel und desto verlogener das Gerede und Geschreibe der ungebildeten und bezahlten Bonzen sein, wenn sie den Schöpfer des sogenannten „wissenschaftlichen Sozialismus“ nennen.

Der bekannte Demokrat Techow gab über die Persönlichkeit von Marx in einem Briefe nachfolgende treffende Charakteristik ab, die sich in Karl Voigts Schrift „Mein Prozeß gegen die Allgemeine Zeitung“, 1860, S. 151 ff. findet:

„Es ist mir unmöglich, Euch den lebhaften Wechsel des Stoffes, die steigende Wärme der Unterhaltung, die Art zu schildern, wie Marx sie beherrschte. Wir tranken zuerst Porto, dann Claret, d. h. roten Bordeaux, dann Champagner. Nach dem Rotwein war er vollständig betrunken. Das war mir sehr erwünscht, denn er wurde offenherziger, als er sonst vielleicht gewesen wäre. Ich erhielt Gewißheit über manches, was mir sonst nur Vermutung geblieben wäre. Trotz diesem Zustande beherrschte er bis ans Ende die Unterhaltung. Er hat mir den Eindruck nicht nur einer seltenen geistigen Überlegenheit, sondern auch einer bedeutenden Persönlichkeit gemacht. Hätte er (sein wahrer Name ist Mardochai) ebensoviel Herz wie Verstand, ebensoviel Liebe wie Haß, dann würde ich für ihn durchs Feuer gehen, trotzdem er mir seine vollständige Geringschätzigkeit nicht nur verschiedentlich angedeutet, sondern zuletzt ganz unumwunden ausgesprochen hat! Er ist der erste und einzige unter uns allen, dem ich das Zeug zutraue zu herrschen, das Zeug, auch unter großen Verhältnissen sich nicht ins Kleine zu verlieren. — Ich bedauere es um unseres Zieles willen, daß dieser Mensch nicht neben seinem eminenten Geist ein edles Herz zur Verfügung zu stellen hat. Aber ich habe die Überzeugung, daß der gefährlichste persönliche Ehrgeiz in ihm alles Gute zerfressen hat. Er lacht über die Narren, welche ihm seinen Proletarier-Katechismus nachbeten, so gut wie über die Kommunisten à la Willich, so gut wie über die Bourgeois. Die einzigen, die er achtet, sind ihm die Aristokraten, die reinen und die es mit Bewußtsein sind. Um sie von der Herrschaft zu verdrängen, braucht er eine Kraft, die er allein in den Proletariern findet, deshalb hat er sein System auf sie zugeschnitten. Trotz all seinen Versicherungen vom Gegenteil, vielleicht gerade durch sie, habe ich den Eindruck mitgenommen, daß seine persönliche Herrschaft der Zweck all seines Treibens ist.“

Das „wissenschaftliche“ Lehrgebäude, das Marx vor allem in dem dreibändigen Werke „Das Kapital, Kritik der politischen Ökonomie“ aufgebaut hat, „entnimmt“ seine Fundamente aus den Lehren der vor ihm lebenden Sozialisten. Der Jude ist eben nie geistiger Selbstschöpfer, er versteht es aber ganz vorzüglich, sich die Geistesschöpfungen anderer anzueignen, sie zu ergänzen, umzubauen und umzufälschen, und sie dann, bewundert von der blöden Menge, auf den Markt zu bringen.

Ein halbes Jahrhundert vor Marx hatte Saint-Simon eine wissenschaftliche Begründung des entwicklungsgeschichtlichen Sozialismus versucht, die von seinen Schülern Bazard, Pecquer und Buchez ergänzt und vertieft wurde. Bazard fordert die Überführung der Produktionsmittel in das Eigentum der Gesellschaft, Pecquer betrachtet schon die Konzentration des Kapitals als die ökonomische Voraussetzung für die Sozialisierung, und in Buchez' Schriften finden wir bereits Ansätze zu werttheoretischen Erwägungen über die Frage der Ausbeutung der arbeitenden Massen. Dem deutschen Land- und Volkswirt Rodbertus — nicht aber Marx — gebührt das Verdienst, als erster Sozialist durch Aufstellung seiner Arbeitswerttheorie der vollkommeneren Analyse der kapitalistischen Wirtschaftsordnung die Wege bereitet zu haben.

Abgesehen von der rein wirtschaftlichen Seite verkörpert der Marxismus eine Weltanschauung, die der ganzen europäischen Kultur und dem ihr verbundenen Christentum schnurstracks widerspricht. Die materialistische, antinationale und antireligiöse Einstellung sind ihre Fundamente bis auf heute geblieben

Briefe zweier Freundinnen in Stadt und Land

Antleshalden, den 29. Juni 1923.

Meine liebe Sophia!

Wie gütig ist Deine Einladung zur Besichtigung der Kunstausstellungen. Sowie die Heuernte unter Dach ist, folge ich Deinem Lockruf.

Zur Zeit habe ich alle Hände voll dringlicher Arbeit, weil ich wegen Erkrankung der Köchin die Küche selbst besorgen muß. So komme ich auf die noch immer nicht eingeschickten Rezepte, und füge sie heute bei. Sowie das letzte Heu eingefahren ist, klopfe ich bei Dir an, es kommt dann eine kleine Pause in der Landwirtschaft; diese paar Tage will ich nur zu gerne bei Dir in München verleben, aber habe keine Angst, ich bringe Mundvorrat mit.

Gestern mußte ich nach dem Bezirksamt. Auf der Bahn fuhr ich in einem Abteil mit vielen Hakenkreuzlern, die eine fröhliche Bergfahrt unternahmen. Diese Jugend machte Deinen Tadeln und Klagen über die Rücksichtslosigkeit der Deutschen in der Öffentlichkeit zuschanden. Sie waren ausgelassen lustig, ohne irgendwie den Anstand zu verletzen oder viel Lärm zu machen, und waren mir bei dem Ein- und Aussteigen mit dem Handgepäck recht hilfreich; ich hatte meine helle Freude an ihnen. Es gehört Jugendfrische dazu, bei Regen eine Bergpartie zu unternehmen!

Inzwischen habe ich einen neuen „Flick-Paten“ angenommen; er ist ein Feinmechaniker, ich lernte ihn in der Eisenbahn kennen. Das Gute hat die Gegenwart: sie gestattet Unterhaltungen mit Fremden, die man in früherer Zeit nicht angesprochen hätte, dadurch lernen beide Teile; und dieser junge Mann gab mir sogar gute Ratschläge über das Flicken, das er praktisch erprobte, denn er konnte gut nähen, wie er an einem eingesetzten Fleck zeigte. Nun war er durch eine Verletzung an der Hand daran und in seiner Arbeit verhindert, und fand keine Flickerin; da erbot ich mich dazu, und habe ihm dadurch einen großen Betrag erspart, wie Du Dich selber überzeugen kannst. Der Bote, der Dir diesen Brief bringt, um Porto zu ersparen, nimmt das Wäschepaket mit; lasse Dir, wenn der Besitzer es abholt, zeigen, wie gut es uns gelungen ist, vieles so brauchbar zu machen als ob es neu wäre.

Meine Angestellten kommen aus dem Stall zum Abendimbiß — Brennsuppe mit eingeschnittenen Kartoffeln, das mögen sie gerne.

In Eile die

Deine

Lina von Halden.

*

Kochrezepte

Oberösterreichisches Brandmus. Dazu verwendet man ¾-Teil schwarzes und ¼-Teil weißes Mehl, macht mit Salz und saurer Milch einen Teig, der sehr viel dicker sein muß als ein gewöhnlicher Schmarrenteig. Wenn er gut versprudelt ist, gibt man ihn in eine weite Kasserolle zu heißem Rindschmalz, backt ihn im Rohr und zersticht ihn zu kleinen Brocken. Man gibt Salat dazu.

Kirschenspeise (böhmische). Vier zehntel-Liter Milch wird mit Dreizehntel-Liter Mehl, zwei ganzen Eiern, etwas Zucker und Salz versprudelt. Man bestreicht eine große Bratpfanne mit Butter oder Rindsfett, das nicht zerschlichen sein darf, weil sonst der Teig obenauf schwimmt, man gießt den Teig ein und belegt die Pfanne dicht mit einem Kilo schwarzer Kirschen, die neben-, nicht übereinander liegen müssen. Obenauf bestreut man die Masse mit geriebenem Lebkuchen und Zucker, backt im heißen Rohr und schneidet in große, viereckige Stücke. Die Speise muß

Münchener Beobachter

Franzosen in Bayern

Man sollte es für selbstverständlich halten, daß in dieser Zeit, wo die brutale Franzosenfaust so unsäglich schwer auf unseren Brüdern im besetzten Gebiete und im Ruhrrevier lastet, im unbesetzten Deutschland kein Angehöriger dieses welschen Verbrechergesindels anders als hinter Stacheldrahtzaun geduldet werden dürfte. Aber wenn schon unsere hohen Regierungen nicht so viel nationale Energie aufbringen, alle Franzosen einfach als Geiseln festzusetzen, muß es als ausgeschlossen gelten, daß irgendeiner von diesem Rassenauswurf auch nur ein Stückchen Brot erhält.

Was soll man aber dazu sagen, daß bei der Firma L. Reichold & Sohn in Solln, Wolfratshauser Straße 22, schon seit einer Reihe von Jahren ein Franzose als Kohlenträger beschäftigt wird, der sich gleich 1914 hatte fangen lassen. Es geht ihm sehr gut, da er den tarifmäßigen Lohn empfängt, er hat sich bei einer Bank sogar ein Konto angelegt. Auch kann er sich wahrlich nicht darüber beklagen, als Feind behandelt zu werden, denn von sentimentalen Gemütern, darunter sich sogar eine deutschnational abgestempelte Exzellenz E. befindet, bekommt er allerlei Geschenke, darunter Wäsche, was einen Arbeitskollegen zu der sehr richtigen Bemerkung veranlaßte, daß deutsche Arbeiter sehr froh wären, auch einmal ein gutes Hemd geschenkt zu erhalten.

Ist aber dieser Franzose wirklich vom Beruf Kohlenträger? Nach seinen eigenen Äußerungen war er in Frankreich als Journalist tätig, es ist also durchaus nicht ausgeschlossen, daß er nebenbei auch Spionagedienste für sein Vaterland leistet.

Ferner hören wir, daß in dem „Hotel Elisabeth" (Bes. Kraft) in Feldafing schon seit langer Zeit ein Franzosenkind mit seiner Bonne hausen soll. Kürzlich ist ihm die Aufenthaltserlaubnis, wie man uns versichert, neuerdings verlängert worden.

Wenn man bedenkt, daß schon Tausende von armen deutschen Kindern von den weißen und farbigen Franzosen mit der ganzen sadistischen Grausamkeit dieses Menschenabschaums aus den besetzten Gebieten ausgewiesen wurden und täglich weiter ausgewiesen werden, so wird man schamrot angesichts solcher nationalen Charakterlosigkeit, wie wir sie in diesen beiden Fällen erleben müssen.

Wir fragen daher: Wie verhält es sich mit dem Franzosen in Solln und dem Franzosenbalg in Feldafing?

*

Fleischversorgung. Angesichts der immer schwieriger werdenden Fleischversorgung hat das Staatsministerium für Landwirtschaft die beteiligten Kreise zu einer Besprechung für Montag, 9. Juli, eingeladen. Das Staatsministerium für Landwirtschaft beabsichtigt ferner eine Aufstellung über die den Münchener Markt beschickenden Viehhändler anfertigen und solchen Händlern, die für die Beschickung des Münchener Marktes in Betracht kommen, diesen aber ständig meiden, die Viehhandelserlaubnis durch das Landesamt für Viehverkehr entziehen zu lassen.

13. Deutsches Turnfest. Das Festprogramm (die amtliche Festfolge) zum 13. Deutschen Turnfest (herausgegeben vom Festausschuß) ist eben erschienen und an den Verkaufsstellen für Eintrittskarten sowie durch die offizielle Vertriebsstelle (Mahr, Kontorhaus Stachus) erhältlich. Dieser einzig umfassende, praktische und billige **Führer durch alle Veranstaltungen des 13. Deutschen Turnfestes** (Preis 2000 M.) enthält: Tagesübersicht sämtlicher Veranstaltungen vom 7. bis 22. Juli; Programm der öffentlichen Fest- und Festspielabende in der Festhalle (7.—12. Juli, Münchener Vorwoche); 13. bis 18. Juli, Hauptfesttage (nur für die Turnkreise Zutritt); 19. bis 22. Juli, Schlußtage; Programm des Festzuges (Sonntag, 15. Juli); 30 Begrüßungs- und landsmannschaftliche Abende für die Turnergäste in den Sälen Münchens (13.—16. Juli); vollständige Zeittafel für Wettkämpfe und Schönturnen auf dem Festplatz (Theresienwiese), in den Ausstellungshallen und Arena (7. bis 18. Juli); Programm für die **Übergabe des Bundesbanners am Königsplatz** (14. Juli), für die **Siegerfeier** am Königsplatz (18. Juli) und das **Riesenfeuerwerk** an der Bavaria (18. Juli); ferner das Programm für eine große Anzahl **besonderer Veranstaltungen** anläßlich des 13. Deutschen Turnfestes, wie Hofgarten-Konzerte (12.—17. Juli); Sport und Kunst im Deutschen Theater, Aufführung vaterländischer Stücke, einen Richard-Wagner-Abend (15. Juli), einen Ballett-Abend (17. Juli) im Nationaltheater, den ganzen Spielplan für die Staatstheater und des Künstlertheaters während des Turnfestes, viele hochwertige künstlerische Veranstaltungen der Konzertunternehmungen Otto Bauer und Süddeutsches Konzertbureau im Odeon, Tonhalle, Vier Jahreszeiten usw., dazu Auftreten der Leipziger Musterschule für Turnen und Sport, Abende für Münchener Humor, für moderne Tanzschulen, Bierkeller-Konzerte usw. in bunter Auswahl.

Den Schluß der handlichen amtlichen Festfolge bilden allgemeine Mitteilungen über die Sportausstellung, den Vergnügungspark, die Festkarten des 13. Deutschen Turnfestes, die Vorbereitungen des Turnfahrten-Ausschusses, den Eintrittkartenverkauf, den Text zeitgemäßer vaterländischer Lieder für allgemeinen Gesang bei den gemeinsamen Veranstaltungen des 13. Deutschen Turnfestes.

Obstzeit! Der Obstmarkt bereichert sich jetzt in der Großstadt täglich mehr. Noch nehmen die badischen Schwarzkirschen, die an allen Ecken und Enden verkauft werden, zwar in erster Linie die Herrschaft in Anspruch. Aber auch Birnen, Johannisbeeren, Stachelbeeren und selbst sammetweiche Pflaumen werden schon angeboten, wozu noch die Waldfrüchte, wie Erdbeeren, vereinzelt sogar schon Heidelbeeren und, in großen Mengen, Ananaserdbeeren kommen. Allerdings, die Preise sind ziemlich „gesalzen". Für Kirschen, Birnen und Johannisbeeren hat sich eine Art Einheitspreis herausgebildet, indem das Pfund fast allgemein 5000 Mark kostet. Kirschen werden zu diesem Preis auch ziemlich willig abgenommen; für Birnen und Johannisbeeren ist bis jetzt weniger Interesse zu beobachten. Sehr teuer sind natürlich die ersten Pflaumen, von denen für das Fünftel 2000 M. zu bezahlen sind. Noch darüber hinaus gehen die Preise für die Erdbeeren, die 12 000 M. und darüber pro Pfund kosten. Die meisten Leute müssen sich da natürlich mit der Freude des schönen Anblicks begnügen, aber Abnehmer gibt es immer noch genug.

Die Gebühren für Überwachung und Prüfung von Aufzügen hat die Lokalbaukommission entsprechend einem Antrag des Bayer. Revisionsvereins auf das 2500fache der Friedensgebühren mit Wirkung vom 1. Juli 1923 erhöht. Desgleichen hat mit Rücksicht auf die zunehmende Geldentwertung die Lokalbaukommission ihre am 2. Juni 1923 um das 17fach erhöhten technischen Gebühren ab 1. Juli 1923 auf das 25fache erhöht.

Futterankauf durch die Bayer. Landespolizei. Mit Beginn der neuen Ernte wird von der Futterbeschaffungsstelle der bayer. Landespolizei der Ankauf von Hafer, Heu und Stroh wieder aufgenommen. Es werden die jeweils üblichen höchsten Produzenten-Tagespreise vergütet. Die Zufuhr kann an jedem regenfreien Werktag — Samstag ausgenommen — bei den Magazinen in der Äußeren Dachauer Straße 192, stattfinden.

Die Errichtung einer Zwangsinnung für Graveure, welche von den beteiligten Gewerbetreibenden im Herbst vorigen Jahres gewünscht wurde, ist, nachdem die notwendigen Vorverhandlungen abgeschlossen sind, nunmehr für den Stadtbezirk München von der Kreisregierung von Oberbayern angeordnet worden. Gegen diese Verfügung können die Beteiligten binnen vier Wochen Beschwerde beim Staatsministerium für Handel, Industrie und Gewerbe einlegen.

Auskünfte über tarifliche oder ortsübliche Löhne. Die telephonischen Anfragen beim Arbeitsamt München nach den tariflichen oder ortsüblichen Löhnen, insbesondere nach jenen für Hausangestellte und Putzerinnen, haben in der letzten Zeit derartig überhand genommen, daß die ordnungsgemäße Abwicklung des Vermittlungsverkehrs darunter leidet und die Telephonleitungen des Amtes derart in Anspruch genommen sind, daß es Auftraggebern oft stundenlang nicht möglich ist, Anschluß an die Vermittlungsabteilungen des Amtes zu bekommen. 40—60 Anfragen bei einem einzigen Schalter im Verlaufe eines Vormittags sind keine Seltenheit. Das Arbeitsamt ist für Lohn- und Tariffragen überhaupt nicht zuständig, die erteilten Auskünfte bieten daher keinerlei Gewähr für absolute Richtigkeit. Im Interesse der ordnungsgemäßen Erledigung der ihm gesetzlich obliegenden Aufgaben muß das Arbeitsamt künftig die telephonische Erteilung von Auskunft über Tarif- und Lohnfragen ablehnen. Arbeitgeber wie Arbeitnehmer werden deshalb in ihrem eigenen Interesse gebeten, von unnötigen telephonischen Anrufen abzusehen. Mündliche Aufschlüsse dagegen können jederzeit erteilt werden, soweit das Arbeitsamt selbst unterrichtet ist.

Schulgeld an der städt. Singschule. Der Schulausschuß des Stadtrates hat im Juni beschlossen, sämtliche an den städtischen Schulen zur Einhebung gelangenden Schulgelder auf einen Grundbetrag zurückzuführen, zu dem der Teuerungszuschlag hinzugerechnet ist, der jeweils zu den Grundgehältern der Reichs- und Gemeindebeamten gewährt wird. Der Grundbetrag für das Schulgeld der städt. Singschule beträgt monatlich 20 M. für die Jugendklassen und 40 M. für die der Erwachsenen. Da das Schulgeld in den Jugendklassen vierteljährlich vorausbezahlt wurde, tritt die Neuregelung erst ab 1. September 1923 in Kraft; dasselbe gilt von den Erwachsenenklassen, bei denen der bisher vorausbezahlte Jahresbetrag von 1500 M. als erste Vierteljahreszahlung angerechnet wird. In Zukunft ist das Schulgeld monatlich im voraus einzuheben. Unter Zugrundelegung des derzeitigen Teuerungszuschlages von 6000 Proz. beziffert sich daher das September-Schulgeld für die Jugendklassen auf 1200 M., für die Erwachsenenklassen auf 2400 M.

Droschkenbestellung durch Fernsprecher. Ab 9. Juli 1923 bestehen in München nachstehende Droschkenbestellgelegenheiten: a) Droschkenbestellautomaten: 58 289 Bahnhofplatz, 33 790 Elisabethplatz, 58 290 Goetheplatz, 33 090 Ecke Leopold- und Martiusstraße, 43 590 Mauerkircherstraße, 23 211 Max Josephplatz, 62 490 Rotkreuzplatz, 50 500 Sendlingertorplatz. — Selbsteinnehmende Sprechstellen, ununterbrochen Tag und Nacht, können nur zu wirklichen Bestellungen benützt werden. Anrufe, welche lediglich Anfragen über Droschkenfahrten, Fahrpreise usw. betreffen, sind daher zu unterlassen. b) Amtliche Stellen: 27 226 Isartorplatz (A 26), 57 280 Seidlstraße (Dachauerstr. 45) (A 37); werktäglich während der Schalterdienststunden (8—12 vorm., 3—7 nachmittags). c) Unamtliche Stelle: 20 949 Max-Monument (Mielenz, Maximilianstr. 25) täglich von 6.30 vorm. bis 9 Uhr nachmittags. Es ist Sache des Teilnehmers, sich zu entscheiden, welche dieser Vermittlungsstellen er zur Bestellung eines Mietfuhrwerkes in Anspruch nehmen will. An den Halteplätzen am Bahnhof, am Max Josephsplatz, am Elisabethplatz und Ecke Leopold- und Martiusstraße sind regelmäßig Mietfuhrwerke in genügender Zahl vorhanden. — Die vorstehend nicht aufgeführten bisherigen Droschkenbestellgelegenheiten kommen ab 9. Juli in Wegfall.

Gesperrter Fernverkehr. Der Telegraphen- und Fernsprechbetrieb mit Pirmasens ist von den Franzosen auf 8 Tage gesperrt.

Standmusik in der Feldherrnhalle. Sonntag, 8. Juli, 12 Uhr mittags, Musik der Landespolizei: Obermusikmeister Windisch. 1. Vorspiel z. Op. „Der fliegende Holländer" von R. Wagner; 2. Szenen a. d. Op.: „Butterfly" von G. Puccini; 3. „Ein Fest in Aranjuez", spanische Fantasie von A. Demersemann; 4. Aviatiker-Marsch von C. Kleinecke.

22 Todesopfer der Zugspitze. Die Alpenvereins-Sektion München sendet uns folgende Warnung: 22 Todesopfer hat seit Kriegsende der Leichtsinn gefordert, mit dem die Zugspitze bestiegen wird. Viele, viele konnten nur durch die Hilfe und Aufopferung der Führer, des Wetterbeobachters auf der Zugspitze, des Hüttenpersonals oder geübter Bergsteiger dem Tode entrissen werden. Meist sind die Leute durch Ausgleiten auf Schnee oder durch Erschöpfung und Erfrieren bei Schneetreiben und Schneesturm (mitten im Hochsommer!) zugrunde gegangen. Zum großen Teil ohne jede Bergerfahrung, ohne Ausrüstung, ohne Pickel, Stock, genagelte Stiefel, in leichtester Kleidung, bei jedem Wetter, ob es regnet, schneit oder stürmt, wallen die Menschen prozessionsartig zur Zugspitze, um auf dem höchsten Gipfel des Deutschen Reiches gewesen zu sein. Viele wählen überdies nicht den leichtesten Anstieg, sondern die schwierigeren Wege vom österreichischen Schneekar oder vom Höllental. Sie bedenken nicht, daß es um so kälter wird, je höher man kommt, daß der Wind um so stärker bläst, je mehr man sich dem Grate nähert, daß es oben schneit, wenn es unten regnet, und daß der Neuschnee Fels und Weg bedeckt. Heuer liegen die Verhältnisse besonders ungünstig, der schneereiche Winter hat noch gewaltige Schneemassen zurückgelassen, die große Teile des Weges verdecken, so daß der Ungeübte leicht ausgleitet und ins Rutschen kommt. Es sei daher dringend davor gewarnt, ohne Bergerfahrung und ohne Ausrüstung führerlos die Besteigung der Zugspitze zu unternehmen und damit nicht nur das eigene Leben, sondern auch das opferbereiter Helfer aufs Spiel zu setzen.

Ein Opfer der Wohnungsnot. Weil ein in der Winzererstraße 88 wohnhafter Holzbildhauer keine Wohnung bekam, um sich einigermaßen menschlich einrichten zu können, hatte er sein ganzes Mobiliar, Wertsachen, Kleider, Bilder, selbstangefertigte Figuren und anderes in einem kleinen Zimmer aufgestellt, das ihm als Wohn-, Arbeits- und Schlafraum diente. Gestern nachmittags ging der Holzbildhauer in seinen Heimgarten; unterdessen brach in dem Zimmer ein Brand aus, der das ganze Hab und Gut des Holzbildhauers im Werte von 7 Millionen Mark vernichtete.

Prügelei im Schlachthof. Am 4. Juli trieb ein Metzger zwei eben gekaufte Kälber zusammengebunden aus der Halle. Ein anderer Metzger, der kein Kalb erhalten hatte, schnitt mit einem Messer den Strick durch, um sich eines anzueignen. Es kam zu einer Keilerei, wobei ein Metzger und ein Viehschaffnergehilfe zu Boden stürzten. Beide bekamen obendrein noch Fußtritte auf die Brust, so daß der Viehschaffnergehilfe innere und der Metzger Verletzungen am Rücken und eine Quetschung des rechten Daumens davontrug.

Ein Betrüger. Festgenommen wurde in München ein 19jähriger Techniker, der nach Passau fuhr, und einem Geschäftsinhaber vormachte, 14 Elektromotore im Werte von 30 Millionen Mark zu haben, die er verkaufen wolle. Der Geschäftsmann fuhr nach München und kaufte, obwohl er bloß zwei Motore sah, diese um den Betrag, zahlte die angebliche Ware mit einem Verrechnungsscheck über 30 Millionen Mark. Der Gauner, der gar nichts zu verkaufen hatte, legte mit dem Scheck ein Konto an, hob das Geld wieder ab, besorgte sich eine Fahrkarte 2. Klasse nach Venedig, für 6 400 000 M. eine Schiffskarte Venedig-Patras und wollte verduften, nachdem er noch für 11 Millionen Mark Autolustfahrten gemacht hatte. Der Schwindel kam aber rechtzeitig auf. Der Techniker konnte noch vor Abfahrt nach dem Süden verhaftet werden.

Kleine Chronik. Nach einer telephonischen Mitteilung an die Münchener Polizeidirektion ist in Berlin nach Unterschlagung von 81½ Millionen Mark der 17 Jahre alte Bote Hans Griesshammer von Schöneberg geflüchtet. Die Spuren des Flüchtlings gehen nach München; er ist 1,78 Meter groß, hat dunkelblonde Haare, stumpfe Nase, Narbe im Gesicht, trägt schwarzen Anzug, gelben Mantel. Mitteilungen sind zu richten an die Münchener Polizeidirektion, Zimmer 244, Tel. 20231, Nebenstelle 1127. — Bei einem Diebstahl in Truderina wurde Bettwäsche, Vorhänge, Wolldecken u. a. im Werte von 3½ Millionen Mark gestohlen. — Im Café Schirmer in Starnberg entwendete ein dort beschäftigtes Dienstmädchen einer Schlafkollegin, einer Kassierin, einen Koffer, enthaltend Kleider, Wäsche, Bargeld im Gesamtwerte von 11½ Millionen Mark. — Aus einem Pelzwarenladen wurden in der Müllerstraße ein Sealkaninpelzmantel, Stolas von Kreuzfuchs-, Steinmarder-, Iltis- und Nerzmurmelpelz im Werte von 13 Millionen Mark, aus einer Bauhütte an der Urbanstraße eine Handbohrmaschine, Schraubenschlüssel und ein Gasgewindbohrer, Wert ½ Millionen Mark, gestohlen. — Ferner stahl in der Entenbachstraße ein Dieb eine Klappkamera mit Extra-Rapid-Objekt, Wert ½ Million Mark. — In einer der letzten Nächte drangen in die Wirtschaft am Hechtsee bei Kiefersfelden zwei Räuber ein und raubten der Kellnerin 1 400 000 Kronen und entkamen.

Hofgartenkonzert für die Vaterländische Notkasse. Um in der Zeit des Turnfestes den weitesten Kreisen Gelegenheit zu geben, die von auswärts kommenden besten Turnerkapellen aus allen Gauen Deutschlands zu hören, werden am 12., 13., 14., 16. und 17. Juli, jeweils nachmittags von 4 bis 7 Uhr (außer bei Regenwetter) im Hofgarten Promenadekonzerte stattfinden. Vor allem haben sich die „Speckbacher", die bekannte Tiroler Kapelle, in ihren malerischen Kostümen zur Verfügung gestellt. Es werden außerdem Kapellen aus dem Saargebiet, aus Frankfurt, Mannheim, Leipzig, Deutschböhmen usw. sich hören lassen. Turnerische Vorführungen und Reigen werden vor dem Armeemuseum sich einfügen und können von der hohen, hübschen Rampe, wo Erfrischungsgelegenheit zu mäßigen Preisen geboten wird, besichtigt werden. Der Eintrittspreis von 1000 M. fließt der Bayerischen Vaterländischen Notkasse für die Ruhr- und Rheinhilfe zu. Sammeln im abgesperrten Raum findet nicht statt.

Siebenbürgenfahrt. Am Dienstag, den 10. Juli, fahren 200 Münchener Mittelschüler und -schülerinnen zu freiem Erholungsaufenthalt nach Siebenbürgen. An alle, welche auch für hilfsbedürftige Mittelschüler ein Herz haben, richten wir die Bitte, zu den Kosten der Fahrt beizusteuern und Beträge bei der Hypotheken- und Wechselbank unter Scheckkonto „Siebenbürgen" Nr.

Reserve-Zweier. Das Bayer. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 2 hat zur Erinnerung an seine gefallenen Helden eine Gedenktafel in der Kriegerkapelle der Stadtpfarrkirche in Pasing aufstellen lassen. Die Einweihung dieser Tafel findet im September dieses Jahres statt. Herr Stadtpfarrer Dr. Wachinger war Divisionspfarrer der 1. Bayer. Reservedivision. Er war es, der die Kriegerkapelle in der Pfarrkirche in Pasing einrichtete und dabei eine Reihe von Gemälden und Erinnerungszeichen verwertete, die von Angehörigen des 2. Inf.-Regts. im Felde angefertigt wurden. Es wird somit die Einweihung der Tafel in einem Raum stattfinden, der besonders enge Beziehungen zum Regiment hat. Vorgesehen ist am Samstag, 15. September, 8 Uhr abends, Begrüßungsabend im Hackerkeller München, Sonntag 16. September vormittags gemeinsames Abholen der Fahnen des Regiments im Armeemuseum und Überführung nach Pasing mit Sonderzug, daran anschließend Einweihung der Gedenktafel.

Die Sektion Männer-Turn-Verein München lädt ihre männlichen Mitglieder und die Jugendgruppe zur Beteiligung am Turnerfestzug ein. Abmarsch: 15. Juli, vormittags 8.30 Uhr, vom Vereinshaus, Häberlstraße 11. — Kleidung: Echte kurze Lederhose, graue Joppe, offenes Trachtenhemd, ohne Weste. — Verpflegung mitnehmen. Den Freiübungsteilnehmern ist am Festplatz reichlich Gelegenheit zum Kleiderwechsel geboten. — Zu den am 19. d. M. stattfindenden Turnfahrten in das Schlierseer Gebiet werden noch Führer benötigt. Näheres und Anmeldung für beide Gelegenheiten Dienstag, 10. d. M., abends, am Sektionstisch. — Für Mitglieder, welche seinerzeit eine Anzahlung hierauf geleistet haben, liegt die Zeitschrift 1922 an den Sektionsabenden (Dienstag) zur Abholung bereit. — Der Treffpunkt auf dem Festplatz ist die Ochsenbraterei Rößler.

Deutsch-Nationaler Jugendbund, Landesverband Bayern. In den Tagen des 28., 29. und 30. Juli versammelt der Deutsch-Nationale Jugendbund seine Mitglieder aus dem ganzen Lande zu einem großen Treffen zu Günzburg a. d. D. Am Samstag, den 28. Juli, findet zunächst der Begrüßungsabend, veranstaltet von der Ortsgruppe Günzburg, statt. Sonntag vormittags begeben sich die Mitglieder zum Festgottesdienst in die katholische Kirche; daran anschließend veranstaltet die Jugend eine große Kundgebung im Schloßhof unter dem Leitgedanken: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles freudig setzet auf ihre Ehre." Nach dem Mittagessen beginnen die Sportswettkämpfe unter den einzelnen Mitgliedern, über die General Ludendorff die Schirmherrschaft übernommen hat. Am Montag finden die Sitzungen und Vorträge statt; nachmittags sammeln sich die Bundesbrüder zu einem großen Geländespiel. Zu dieser Tagung wird eine Festschrift, herausgegeben von der Landes-Verbandsleitung, erscheinen, die gute Aufsätze von berühmten Jugendführern enthält. Die Anmeldungen zur Tagung sind bis zum 15. Juli durch Ortsgruppen-Führer an Wilhelm Hetzel, Günzburg a. d. D., Hauptstraße 223, zu senden.

---

saftig sein und mehr aus Kirschen als aus Teig bestehen.

Sandtortenersatz. Vier Eßlöffel Zucker, drei Eßlöffel Butter, vier Eßlöffel Milch, ein guter Suppenlöffel voll Oetkers Backpulver, vier Eßlöffel Mehl, vier Eier. Butter und Zucker wird eine halbe Stunde gerührt, die vier Eigelb hinzugetan, dann Milch, Backpulver, das Mehl, und zuletzt der Schnee der vier Eier. Bei guter Hitze backen.

Bohnen-Omelette. Man dämpft länglich geschnittene grüne Bohnen mit etwas Schinken- oder Zungenabfall (gewiegt) in etwas Butter mit einer entsprechenden Menge geschälter Tomaten, bis sie ganz weich sind. Diese Masse gibt man in ein geschobenes Omelette (Eierkuchen ohne Mehl), legt zusammen und bestreut mit gewiegter Petersilie. Will man sparen, kann man die Masse als Fülle für zarte Pfannkuchen brauchen.

Bücherschau

Eler Weratyr. Der Kriegergeist in der Edda und Sage, in Märchen und Mythen, in Legende und Bibel. Verlag H. Stiegler, München 7, Frühlingstr. 17. „Im Ostermonat 5738 n. St." Weratyr. Wer unterzeichnet so? Ein begeisterter Freund der Edda, der die gewöhnliche Zeitrechnung ablehnt und nach Stonehenge datiert. Auch fehlt es in der Schrift nicht an anderen Versstiegenheiten. Trotzdem ist sie wertvoll. Es steckt echte deutsche Art darin, und neben Sonderbarkeiten kosten wir auf Geistesblitze, auf funkelnagelneue Errungenschaften tief schürfender Forschung. Man kann Weratyr nur beipflichten, wenn er sich gegen das Überwiegen orientalischer Lehre wendet, und das eifrige Betreiben der germanischen empfiehlt. Man freut sich nicht minder, wenn der noch fortdauernde Einfluß alter germanischer Götternamen nachgewiesen wird. So bringt der Verfasser „Freund Hain" und ebenso Heinrich mit dem Urgott der Edda Hänir zusammen. In einem Beinamen Odins, Gangleri, erkennt er den -ländischen und süddbayerischen Ganggerl, den Teufel. Ich möchte dem hinzufügen, daß ein anderer Beiname, nämlich Herian, als Urian, ebenfalls für den Teufel auftaucht. Auch Götter erleiden einen Valutasturz. Wenn Odin 52 Beinamen zugeschrieben werden, so bezieht das Weratyr auf die 52 Wochen des Sonnenjahres. Wenn der heilige Wolfgang seines Namens und seiner Eigenschaften wegen mit erwähntem Gangleri zusammengebracht wird, so kann uns das auch recht sein. Nicht minder einleuchtend ist, was unser Eddafreund über das Fortleben des Asengottes Uller und seiner Wohnung Ydalir in dem heiligen Ulrich und in dem tirolischen Ydaler nachweist. Ebenso ist viel Neues in den Ausführungen über Berta, Perchta — in althochdeutschen Übersetzungen hieß Epiphania Perathun — und über die Frau Holle. Da die Holle oder Huldra nicht nur Geburts-, sondern auch Todesgöttin war, also zur Unterwelt Beziehungen hatte, so möchte ich unseren volkstümlichen Haßodri und ebenso Luder auf die Göttin zurückführen.

Karl Baumgarten, „Judentum und Sozialdemokratie" und „Arbeiter, auf ein Wort!", Heimatverlag Graz. G.H. 0,75 M. und 0,36 M. Die beiden Schriften von Baumgarten sind erfreulicherweise neu erschienen. Sie eignen sich mit ihren klaren und treffenden Ausführungen und wirksamen Abbildungen vorzüglich zur Aufklärung weitester Kreise über die Judenfrage. Besonders, wer im politischen Leben steht, und wer in der antisemitischen Bewegung arbeitet, sei nochmals auf sie aufmerksam gemacht. Sie können auch sehr gut als Unterlage für Versammlungen und Vorträge dienen.

Fritz Walter, „Westfalen — Trutz und Treue", Briefe aus dem Ruhrgebiet. „Westfälisches Volksblatt", Paderborn. Ein Tagebuch, wie es sein soll, das den ganzen Ernst der feindlichen Besetzung unseres wichtigsten Industriegebietes vor Augen führt und dabei doch mit einem heldenhaften Humor die Franzosen lächerlich macht. Der Ruhrbevölkerung fressen sie den letzten Bissen vom Munde weg und spielen sich dann mit gestohlenen Lebensmitteln als ihre Retter auf. Prachtvoll gezeichnet ist der Jude Aaron, der sich als zweiter Vorsitzender der französischen Ingenieurkommission in einer Phantasieprachtuniform wichtig tut und unsterblich blamiert. „Kein Mensch im Ruhrgebiet ist heute mehr seines Lebens und seines Eigentums sicher." Und so ist es denn kein Wunder, daß der Wunsch nach Vergeltung auftaucht, daß die alten Sagen wieder lebendig werden, wie die von der Schlacht am Birkenbaum und die vom Kloster Lehnin. Walters Briefe von der Ruhr verdienen Anerkennung. R.

Fridericus-Rex-Lichtspiele im Stadtpark des Ausstellungsgeländes nennt sich das neue, rund 800 Personen fassende Lichtspieltheater, welches ab Samstag den 7. Juli 1923 seine Pforten öffnet. Es ist somit das größte Lichtspieltheater Münchens. Wie bekannt, wurde das Riesenfilmwerk „Fridericus Rex" in seinen 4 Teilen bereits in den Sendlingertor-Lichtspielen aufgeführt, und zwar mit so großem Erfolg, daß der Leiter der Sendlingertor-Lichtspiele, Karl Gabriel, sich veranlaßt fühlte, sein Tanzhaus im Ausstellungsgelände für ein entsprechendes Lichtspieltheater umzugestalten, um dort dieses Filmwerk während des Turnfestes vorzuführen. Damit nun der Besucher sich das ganze Filmwerk besichtigen kann, wird an einzelnen Tagen der erste und zweite Teil vorgeführt, während an anderen Tagen der 3. und 4. Teil zur Vorführung kommt. Man wolle daher genau die Vorführungstage der einzelnen Teile beachten. Wie aus dem Inserat ersichtlich, laufen vom 7. bis einschl. 9. Juli der 1. und 2. Teil, vom 10. bis einschl. 13. Juli der 3. und 4. Teil, vom 14. bis einschl. 16. Juli der 1. und 2. Teil, vom 17. bis einschl. 22. Juli der 3. und 4. Teil. Eine verstärkte und gute Kapelle wird für eine entsprechende Musikbegleitung sorgen. Ferner hat Karl Gabriel sein hier so beliebtes Unternehmen „Das Teufelsrad" auch im Vergnügungspark aufgestellt und wird dasselbe ebenfalls am Samstag den 7. Juli 1923 eröffnet.

Tabarin Luitpold. Die Direktion des „Tabarin Luitpold" ging mit 1. Juli an Anton Schneider über, der schon seit 1. Mai 1923 der Pächter des Café Luitpold ist. — Für die Leitung des Tanzorchesters wurde der bekannte Kapellmeister Fränzis Schmitt gewonnen, während die artistische Leitung weiter in Händen von Joseph Ambrunn verblieb.

Wiedereröffnung des Cafés Deutsches Theater. Heute wird das Café Deutsches Theater in der Schwanthalerstraße wieder eröffnet. In zweimonatlicher Bauzeit haben seine Innenräume unter der Leitung des Architekten Hans Stöcklein eine gründliche und vorteilhafte Veränderung erfahren. Durch Auswechslungen ist namentlich eine günstigere Anordnung und Modernisierung der Küche, der Toiletten und der Frischluftzuführung erzielt worden. Die Ausstattung wirkt durch gediegene, geschmackvolle Einfachheit. Grün ist die dominierende Farbe. Messinglüster und hübsch bemusterte Sofas fügen sich stilgerecht dem Raum ein. Mit diesen Erneuerungsarbeiten im Theatercafé ist das Gesamtbauprogramm des Deutschen Theaters abgeschlossen. Direktor Hans Gruß hat damit sein Vorhaben, das vor drei Jahren für seine Übernahme des Deutschen Theaters mitbestimmend war, das Deutsche Theater zu reorganisieren und auf einen der Neuzeit entsprechenden Stand zu bringen, nach Überwindung mancher Schwierigkeiten mit Glück durchgeführt. Bei der Bedeutung des Deutschen Theaters für das Münchener Gesellschaftsleben ist das gleichzeitig eine wertvolle Leistung im Interesse unserer Stadt, die darauf Anspruch hat, von den Behörden jeweils entsprechend gewürdigt zu werden.

Barbarino & Kilp — welche Münchener Hausfrau kennt diesen alteingeführten Firmennamen nicht! Auf fast zwei Jahrhunderte reicht er zurück. Und das Kleinverkaufsgeschäft am Marienplatz, in dem wir schon als Buben unserer Mutter „d' Sach" holen mußten, besteht heute noch. Dieser Laden am Marienplatz, der früher die Firma so eigentlich volkstümlich gemacht hat, ist heute aber nur mehr ein winziger Ausschnitt aus dem Großhandelsbetrieb, zu dem sich die Firma im Laufe der Jahre in unablässigem Vorwärtsschreiten entwickelt hat. Diese Entwicklung kam besonders erfolgreich in Fluß mit dem Zusammenschluß der Barbarino & Kilp, G. m. b. H. und der Otto Pfaffle & Co. Nürnberg zu einer Aktiengesellschaft. Im Herbst 1921 erfolgte dann die Übernahme der Kolonialwaren- und Drogengroßhandlung Gebr. Schaver in Augsburg und 1922 die Übernahme der Kolonialwaren-Großhandelsgesellschaft m. b. H. Kempten.

Der derart abgerundete Großbetrieb hat sein Geschäftshaus in der Orleansstr. 6, das dem Besucher bei einer Besichtigung eine Vorstellung vermittelt von dem emsigen Getriebe in einem Großhandelshaus. Angefangen von der Lagerhalle am Bahngeleis, die die ankommenden Waren aufnimmt, zur kaufmännischen Abteilung, die die von den Wiederverkäufern täglich einlaufenden Bestellungen (namentlich wenn der Dollar steigt!) zu erledigen hat, zu den ausgedehnten Expeditionsräumen, in denen der Warenversand abgewickelt wird usw. Allgemein bekannt sind die drei Markenartikel der Firma: Sven Hedin-Tee, Pfaffle Malzkaffee, „Mann im Mond", die Marke hochwertiger Nahrungsmittel. Als „Schlager" für die Hausfrauen hat sich in neuerer Zeit noch Pfaffles Gesundheitskuchen-Paket hinzugesellt.

Jede Hausfrau wäre entzückt, wenn sie die Sauberkeit und die Ordnung in der Warenlagerung eines Unternehmens sähe, von dem auch sie im wesentlichen ihren Küchenbedarf bezieht. Nahezu 500 Angestellte und Arbeiter sind bei der Firma unter der fürsorglichen Leitung des Generaldirektors Otto Pfaffle beschäftigt. Und — man höre und staune — nicht ein Hebräer ist dabei (auch nicht im Aufsichtsrat)! Damit ist die Barbarino & Kilp-Otto Pfaffle A.-G. eine der immer weniger werdenden bodenständigen Firmen, die sich anerkennenswerterweise dem Zugriff des Judentums zu entziehen wußten. Es geht, wenn man nur will, auch im Handel ohne schmarotzendes Judentum, wie das Blühen und Gedeihen dieser Firma beweist.

*

Bestattungen

am 8. Juli.

Ostfriedhof: Magd. Seidl, Taglöhnerswitwe, 86 J. 4 Mon., 2 Uhr. — Kath. Engl, Wachtmeisterstochter, 18 J., 2¼ Uhr. — Sofie Röttenbacher, Staatsbankratsgattin, 48 J., 3¼ Uhr. — Andreas Frey, Fuhrwerksbesitzer, 71 J., 3 Uhr. — Johann Schindl, 1 J. 9 Mon., 3½ Uhr. — Wilhelmine Schmidt, 15 Tage, 3½ Uhr.

Altnördl. Friedhof: Flora Storch, Rechnungsratswitwe, 80 J., 3 Uhr.

Nordfriedhof (Schwabing): Adolf Häfliger, Kammerdiener, 64 J., 2¼ Uhr. — Maria Weiß, Backerskind, 5 J., 2 Uhr. — Karoline Knon, Chauffeursgattin, 30 J., 2½ Uhr. — Therese Allmann, Musikerswitwe, 67 J., 3 Uhr. — Franz Schwertfirm, Schriftsetzer, 34 J., 3¼ Uhr.

Westfriedhof (Moosach): Maria Eign, Reg.-Ratswitwe, 74 J., 3 Uhr. — Joseph Reicheneder, Bahnbediensteteneskind, 1½ J., 2 Uhr.

Waldfriedhof (Holzapfelkreuth): Therese Schmid, Pferdeschlächtersgattin. — Jakob Kohl, Bureauassistent, 45 J., 3½ Uhr. — Alfred Obermeier, Drechslerskind, 5 Mon., 2½ Uhr.

Am 9. Juli.

Ostfriedhof: Friedrich Faßler, Buchhalter a. D., 76 J., 2 Uhr. — Frieda Englhard, Restaurateurstochter, 12 J., 3¼ Uhr. — Maria Weber, Bildhauerswitwe, 72 J., 9½ Uhr, Feuerbest. — Karl Groß, Oberverwaltungsgerichtsrat, 63 J., 10 Uhr, Feuerbest.

Waldfriedhof (Holzapfelkreuth): Anna Hahn, Kaufmannsgattin, 64 J., 4 Uhr. — Adalbert Bertelsmann, Rentner, 74 J., 3½ Uhr.

*

Sonntags-Gottesdienste

am Sonntag, den 8. Juli.

Frauenkirche: 5—12 Uhr hl. Messen, ½8 Uhr Monatskomm. der Frauen mit Vortr. u. gef. hl. Messe, ½9 Uhr Pred., 9 Uhr Hochamt, 10 Uhr Schulmesse, 11 Uhr hl. Messe mit Vortr. u. Volksgef., 3 Uhr Rosenkr., ¼4 Uhr Predigt u. Herz-Mariä-Andacht. — **Allerheiligenkirche:** ½9 Uhr Beginn des feierl. Gottesd. der Schola Gregoriana mit Terz u. kurz. Vortr., hierauf 9 Uhr Hochamt, 10 Uhr hl. Messe, 3 Uhr Vesper mit sakrament. Schlußsegen. — **Theatinerkirche:** 6, 7, 8, ½9, 9¾ u. 11 Uhr hl. Messen, 9¼ Uhr Pred., 10 Uhr Amt. — **St. Michaelskirche:** 3.50, ¼6, 6, 7 u. 8 Uhr hl. Messen, 9 Uhr Hochamt u. Pred., 10¼ Uhr hl. Messe, ½12 Uhr letzte hl. Messe mit Anspr., 7 Uhr Predigt u. Segen. — **Bürgersaal:** 6, 7, 8 u. 9 Uhr hl. Messen, 10 Uhr Singmesse u. Pred., ½8 Uhr Bruderschaftsandacht. — **Damenstiftskirche:** 7 Uhr Monatskomm. d. Marian. Jungherrenkongreg., 8 Uhr Amt des Marian. Musikbündnisses (Chor des Herrn Domkapellmeisters Berberich), 9 Uhr Studiengottesdienst der Kreisoberrealschule III. — **Herzspitalkirche:** 6—11 Uhr hl. Messen, 5 (Samstag ½5) Uhr Rosenkr. — **St. Peterskirche:** 5—8 Uhr halbstündl. hl. Messen, 6 Uhr Frühlehre, ½9 Uhr Pred., 9 Uhr levit. Amt u. hl. Messe, 10 Uhr Schulgottesd. mit Kinderlehre, 11 Uhr hl. Messe mit Pred., ½12 und 12 Uhr hl. Messen, 3 Uhr Vesper, 7 Uhr Andacht. — **Heiliggeistkirche:** Primizfeier des hochwürd. Herrn Ludwig Endres. 6—9 Uhr hl. Messen, 7 Uhr Frauenkomm. mit hl. Messe u. Vortrag, 8 Uhr Schulmesse mit Vortr., ½10 Uhr Festpred., 10 Uhr Hochamt, 11¼ Uhr hl. Messe, 3 Uhr Abendand., ½6 Uhr Rosenkr., hierauf Pred. u. And. f. d. christl. Müttervereln Hl. Geist. — **Dreifaltigkeitskirche:** 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Schulgottesd., 10¼ Uhr Pred., ½11 Uhr gef. hl. Messe. — **Studienkirche:** 8 u. 9 Uhr hl. Messen. — **St.-Josephspitalkirche:** ½6 Uhr hl. Messe, 7 Uhr Amt, 5 Uhr gef. Litanei. — **St.-Elisabethenkirche:** 9 Uhr hl. Messe. — **Allerheiligen am Kreuz:** 8 Uhr hl. Messe, ¼4 Uhr Rosenkr. — **St.-Johann-Nepomukkirche:** ½6 Uhr hl. Messe, 6 Uhr Frühlehre, ½7, ½9 u. 10 Uhr hl. Messen, ½8 Uhr hl. Messe der Marienkinder mit gem. Komm., ½9 Uhr Pred., 9 Uhr gef. hl. Messe, 10 Uhr Schulmesse, 3 Uhr Versamml. der Jugendabt. d. Kongr., 5 Uhr Ausf., Rosenkr., 7 Uhr Predigt u. And. z. kostb. Blute Jesu Christi, Einf. — **Herz-Jesu-Klosterkirche** (Buttermelcherstr.): ½7 Uhr Amt, abends ½6 Uhr And. — **St.-Stephanskirche:** 8 Uhr hl. Messe, 9 Uhr hl. Messe mit Vortr. — **St.-Ludwigskirche:** ½6—½9 Uhr hl. Messen, ½7 Uhr Jungmädch.-Monatskomm., 8 Uhr hl. Messe, ½9 Uhr Schulm., 9¼ Uhr Primizfeier des Primizianten Jos. Schreyer mit Pred., 11 Uhr Univ.-Pred., ½12 Uhr letzte hl. Messe, 3 Uhr Rosenkr., ¼4 Uhr Konvent d. Marian. Jungfr.-Kongr., ½7 Uhr Volkskatechese, 7 Uhr And. — **St.-Bonifatiuskirche** (Bruderschaftssonntag): 5 Uhr Ausf., 5—9 Uhr hl. Messen, 9 Uhr Schulm., ½10 Uhr Pred., 10 Uhr Amt mit Beim., 11 Uhr stille hl. Messe, 3 Uhr Rosenkr., 5 Uhr Euchar. Andacht u. Einf. — **Fronleichnamskapelle** (Türkenstr. 2): Das Allerhl. ist tägl. v. morg. 5 bis abds. 6 Uhr ausgef., 6, 7, 8 u. 10 Uhr hl. Messen, abends ½8 Uhr Rosenkr. — **St.-Ottilienkapelle:** 6, ½7, 7 u. 9¼ Uhr hl. Messen, 8 Uhr Choralamt, 4 Uhr Choralvesper. — **St.-Josephskirche:** 5 u. ½6 Uhr hl. Messen, 6 Uhr Frühlehre, 6½ Uhr Konventmesse, 7 Uhr Monatskomm. d. Frauen, 8 Uhr Studiengottesdienst der Gisela-Kreisrealschule, 9 Uhr hl. Messe, ½10 Uhr Pfarrpredigt, 10 Uhr Pfarramt und Beim., 11¼ Uhr Schulmesse mit Kinderlehre, ¼4 Uhr Andacht der Mar. Jungfr.-Kongr., 5 Uhr Rosenkr. — **St. Ursulakirche** (Schwabing): ½6 Uhr hl. Messe, 6 Uhr Frühlehre, 6½, 7 u. ½8 Uhr hl. Messen, 8 Uhr Studiengottesd., ½9 Uhr gef. Schulm. mit Vortr., ½10 Uhr Pred., 10 Uhr Amt u. Beim., 11 Uhr hl. Messe mit Vortr., ½12 Uhr hl. Messe, 3 Uhr Rosenkr. — **Alte Heide:** abds. 7 Uhr Beichtgel., ½8 u. ½11 Uhr hl. Messen. — **St. Anna am Lehel:** ½7 Uhr Kongr.-Messe, ½8 Uhr gef. hl. Messe mit Monatskomm. d. Frauen u. Mütter, ½9 Uhr hl. Messe, 9 Primizfeier d. Hrn. P. Guilbert Bruckner, Pred. u. Hochamt, ½11 u. ½12 Uhr hl. Messen, ¼4 Uhr Konvent der Marian. Jungfr.-Kongreg., abds. 7 Uhr Christenlehre u. Abendand. mit Erteilung des Primizsegens. — **St. Paulskirche:** ½6, 6, ½7 Uhr hl. Messen, 7 Uhr Frauen- u. Mütter-Apostolat mit Vortr., ½8 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Studiengottesd. d. Theres.-Gymnasiums, ½9 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Pred., ½10 Uhr Pfarramt, ½11 Uhr Schulm. mit Kinderl., 11¼ Uhr gef. hl. Messe mit Vortrag, ½7 Uhr Volksandacht. — **St.-Benediktuskirche:** 6 und 7 Uhr hl. Messe mit Vortr. u. Gen.-Komm. d. Christl. Müttervereins, ½9 Uhr Pred. u. Amt, 10 Uhr Predigt u. Schulm., 2 Uhr And. zu Ehren der Muttergottes u. Vortrag d. Christl. Müttervér. — **St.-Rupertuskirche:** 6 Uhr hl. Messe, ½7 Uhr Monatskomm. d. Frauen u. Mütter mit Vortr., 3 Uhr And. — **St.-Maximilianskirche:** 6 Uhr hl. Messe, 7 Uhr Frauenapostolat, ½8 u. 8 Uhr hl. Messen, ½9 Uhr Pred. u. Amt, 10¼ u. 11 Uhr hl. Messen, 2 Uhr Kinderkongr. (Aufnahmsf.), 7 Uhr Andacht.

Altkatholische Kirche:

(Pfarramt: Kanalstr. 31; Rufn. 29458.) Altkatholische Kirche (Kaulbachstr. 47): Wegen baulicher Veränderungen fällt d. Gottesdienst aus. — Schulhaus a. d. Herrnstr. 21: 5 Uhr Gottesdienst mit Predigt (Dr. Weeber). — St. Georgskirche (Engl. Kirche, Blumenstr. 36): 10 Uhr Gottesdienst mit Pred. (Geistl. Rat Pfarrer Gatzenmeier); Liedergruppe LL Seite 128.

Protestantische Kirchen.

St.-Matthäuskirche: 8 Uhr Frühgottesd., Pf. Langenfaß; 8 Uhr Abmarsch z. Waldkindergottesdienst; 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Wiegel, 5 Uhr nachmittags Gottesdienst, Pfarrer Friedr. Nägelsbach; Montag, Mittwoch, Donnerstag 8 Uhr Morgenandacht; Freitag 6½ Uhr Abendgottesd., darnach Feier des hl. Abendmahls in der Sakristei, Pf. Wiegel. — **Westend:** 8 Uhr b. günst. Witterung Abmarsch z. Waldkindergottesd., sonst ½11 Uhr im Betsaal; ½9 Uhr Hauptgottesd., Predigtamtskand. Geuder; Freitag abds. 8 Uhr Bibelbespr., Pf. Friedr. Nägelsbach. — **St.-Markuskirche:** 8 Uhr Frühgottesd., Predigtamtskand. Achleitner; ½10 Uhr Hauptgottesd., Kirchenrat Lembert; 11 Uhr Kindergottesd.; Donnerstag 6½ Uhr Abendgottesd., Predigtamtskand. Köberle; Samstag ½8 Uhr Orgelabend. — **Diakonissenanstalt,** Heßstr.: 5 Uhr nachm. Predigtgottesd., Pf. Nägelsbach. — **St. Lukaskirche:** 8 Uhr Feier des hl. Abendmahls, Pf. Nägelsbach; 9 Uhr Hauptgottesd., Pf. Nägelsbach; ½11 Uhr Kindergottesd.; 5 Uhr Erbauungsstunde, Hilfsg. Ltz. Meier; Mittwoch ½8 Uhr Abendgottesd., Pf. Nägelsbach. — **St.-Johanneskirche:** 9 Uhr Hauptgottesd., Kirchenrat Dr. Glungler; ½11 Uhr Kindergottesd.; Freitag ½8 Uhr Abendgottesd., Predigerem.; Samstag 14. Juli, abds. 7½ Uhr Kirchenmusikal. Vorträge (28. Abend).

Eiergeheimnisse

Vom Bayerischen Staatsministerium für Landwirtschaft erhalten wir mit Bezugnahme auf unseren Aufsatz „Belastende Briefe" in Ausgabe 131 eine Abschrift des Briefes, den Staatsminister Wutzlhofer unterm 25. November 1921 im Hinblick auf unseren in Ausgabe 89 vom 23. November 1921 veröffentlichten Artikel „Eiergeheimnisse" an uns richtete mit der Bitte um Wiederabdruck, was hiermit geschieht:

Zu Ihrer Mitteilung „Eiergeheimnisse" in der letzten Mittwochnummer ersuche ich Sie ergebenst, folgendes in Ihrer sehr geschätzten Zeitung zu bringen: (Eiergeheimnisse). Zu unserem Artikel „Eiergeheimnisse" in der Nr. 89 teilt uns das Staatsministerium für Landwirtschaft mit: Die Zwangswirtschaft für Eier wurde in Preußen, Württemberg und Baden und in den meisten übrigen Ländern des Reiches bereits am 1. April 1919, im Frühjahr 1920 in der Pfalz aufgehoben. Im rechtsrheinischen Bayern fand die Eierzwangswirtschaft am 16. Oktober 1920 ihr Ende. Lediglich die Ausfuhr von Eiern wurde noch von behördlicher Genehmigung abhängig gemacht. Nachdem im ganzen übrigen Deutschen Reich der Verkehr mit Eiern vollständig freigegeben war, konnte auch diese Ausfuhrbeschränkung auf die Dauer in Bayern nicht aufrechterhalten werden. Unterm 16. April 1921 hob der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft mit Wirkung vom 1. Mai 1921 neben einer Reihe anderer Anordnungen auch diejenigen auf, die auf den Verkehr mit Eiern Bezug hatten.

Abgeordneten, die beim Landwirtschaftsministerium wegen der Aufhebung der Eierbewirtschaftung vorstellig geworden waren, wurde die nur für sie bestimmte Auskunft erteilt, daß im Hinblick auf die erwähnte Verordnung des Reichsministers die Eierbewirtschaftung wohl im Laufe des Jahres, aber keinesfalls vor dem 1. Mai 1921, aufgehoben werden würde. Tatsächlich erfolgte die Aufhebung erst für den 1. Juni 1921.

Daß diese vertrauliche, allgemein gehaltene, übrigens nicht ausschließlich einem einzigen Abgeordneten erteilte Auskunft an eine beteiligte Firma weitergegeben werden würde, konnte das Staatsministerium für Landwirtschaft nicht annehmen.

gez.: Wutzlhofer.

Anstatt zu dem Eierschiebungsprozeß des Juden Halle selbst Stellung zu nehmen, begnügt sich der Staatsminister Wutzlhofer damit, darauf Wert zu legen, daß seine zweieinhalb Jahre alte Zuschrift an uns noch einmal aufgewärmt wird, deren kurzer Sinn der ist, daß sein Ministerium einer Indiskretion zum Opfer fiel. Wir sehen uns daher gezwungen, einige Anfragen an Herrn Wutzlhofer zu richten, deren Beantwortung wir als eine Selbstverständlichkeit betrachten, weil wir meinen, daß die Öffentlichkeit an einer Aufhellung der durch den Nürnberger Prozeß nur noch mehr verdunkelten Eierschiebungsgeschichte alles Recht hat.

Wie kommt es, daß die von uns in Ausgabe 131 gebrachten „Belastenden Briefe", die der hohen Regierung und dem nicht minder hohen Landtage durch das Wucheramt zur Kenntnisnahme vorgelegt wurden, diese beiden höchsten Instanzen in dem Freistaat Bayern nicht veranlaßten, ganz entschieden gegen einen Abgeordneten vorzugehen, der eine streng vertrauliche Mitteilung ebenso wie den ganzen Einfluß seiner Stellung dazu mißbrauchte, schmutzige Eiergeschäfte zu machen?

Daß es dem Abg. Scheifele darum zu tun war, daß die Preise möglichst hochgetrieben werden, geht aus dem Briefe vom 24. Mai 1921 unzweideutig hervor; ebenso auch, daß die Bezirksamtsvorstände Schwierigkeiten machten.

Aus dem Briefe vom 6. April 1921 an die Firma Joseph Halle erhellt wieder, daß Abg. Scheifele in deren Angelegenheit Unterhandlungen mit dem Landwirtschaftsministerium pflog. Wörtlich heißt es darin:

„Nun möchte ich Ihnen etwas im Vertrauen mitteilen, das Sie wohl im Geschäft verwerten können, aber zu niemanden sagen wollen, es soll nicht durch mich auskommen.

Der Minister will meinem Drängen nachgeben und am 1. Mai 1921 den Ausfuhrhandel mit Eiern freigeben."

Und der Satz vorher lautet:

„Wenn Sie sich der Arbeitsgemeinschaft anschließen, werden Ihre Eier abgerufen werden."

Warum hat man Halle nicht nahegelegt, sich doch der Arbeitsgemeinschaft anzuschließen? Daß er über große Vorräte verfügte, geht auch aus dem Briefe hervor, wovon Abg. Scheifele Kenntnis gehabt haben mußte.

Der sehr ehrenwerte Herr Volksvertreter drang in den Landwirtschaftsminister, den Ausfuhrhandel mit Eiern freizugeben, wogegen dieser wegen der damals in Bayern herrschenden fürchterlichen Eierknappheit seine Bedenken hatte. Warum gingen Herrn Wutzlhofer die Interessen des Volkes nicht über die gewisser anderer Leute?

„Wenn Sie Ihren Eierbestand nicht einkalken können . . .", lesen wir in dem betreffenden Briefe weiter. Riesige Eiermengen lagerten damals bei den Spediteuren, während überall in den bayerischen Städten, vor allem in München größter Eiermangel war.

Der höchst ehrenwerte Abg. Scheifele aber rühmt sich noch, die Arbeitsgemeinschaft gesprengt zu haben, deren Verdienst es unleugbar war, die Preise wenigstens einigermaßen geregelt zu haben.

Mit der Phrase „Nun das eine zugestanden ist, will man konsequent sein (das heißt, in diesem Falle einseitig bleiben)". Damit gesteht der Volksvertreter Scheifele zu, daß er nicht im Interesse des Volkes, sondern in dem des jüdischen Eierhändlers Halle gehandelt hat. Ein bewunderungswürdiger Volksvertreter!

Zu dem Briefe vom 21. April, der von dem Landwirtschaftsminister selbst geschrieben wurde, ist zu bemerken, daß die Firma Joseph Halle vor dem Kriege keine Eierausfuhr aus dem rechtsrheinischen Bayern betrieben hat, sondern, wie aus der gerichtlichen Verhandlung hervorging, eine Importfirma war. Sie durfte also gar nicht für die Eierausfuhr herangezogen werden.

Herr Minister Wutzlhofer hätte sich es also schenken können, uns an sein Schreiben von anno dazumal zu erinnern, denn an folgendem Tatbestand ist nicht mehr zu rütteln:

Der Landtagsabg. Scheifele hat das Vertrauen des Ministers und des ganzen Landtags schmählich mißbraucht, er müßte — dies verlangt das einfache Reinlichkeitsbedürfnis — aus dem Landtag und aus seiner Partei, dem „Bayerischen Bauernbund", hinausfliegen!

Vielleicht erklärt uns auch Herr Wutzlhofer noch, warum er gerade mit dem Staatsanwalt Gerklauer, der als schneidiger Bekämpfer des Wucher- und Schiebertums bekannt ist, nicht eines Sinnes war, wenn er wirklich das Volkswohl im Auge hatte?

Wenn 95 v. H. der Münchener Hausfrauen sich mit Eiern für den Winter nicht eindecken können, so können sie sich dafür bei der Regierung und beim Landtag bedanken.

Bei der gerichtlichen Verhandlung hat man gar nicht beabsichtigt, den Abg. Scheifele auf Grund des Strafgesetzbuches wegen Begünstigung unter Anklage zu stellen. Und wenn schon, so bleibt die Frage noch immer offen, ob der hohe Landtag seine Zustimmung zu einer Aufhebung der Immunität des Scheifele gegeben hätte, die ihn vor einem Zugriff des Staatsanwaltes schützt!

Und wer trägt die Kosten des Freispruches?

Zum Schlusse möchten wir noch fragen, ob es richtig ist, daß Joseph Halle in diesem Jahre 1 400 000 Eier zum Preise von 500 bis 600 M. das Stück aufkaufte, 200 000 Stück gnädig der Stadt Nürnberg, natürlich gegen Bezahlung, überließ, und den Rest ins besetzte Gebiet verschob, wo er nur zu einem sehr kleinen Teile unseren Volksgenossen zugute kommen, die Masse der Eier aber in dem unersättlichen Franzosenmagen verschwinden wird.

Und wie steht es, Herr Minister, mit den 500 Waggons Kartoffeln aus Norddeutschland, in welcher Angelegenheit Sie uns noch immer die Antwort schuldig sind?

Landtag

Gegen die Milchumlage

Bekanntlich ist im Landtag ein Antrag eingebracht worden, im Zusammenhang mit der Vervielfachung der Zwangsanleihe für die Brotverbilligung für Minderbemittelte auch die Milchumlage aufzuheben. Jetzt haben die Abg. Städele und Batzar (B. Bauernb.) einen Abänderungsantrag eingebracht: Der Landtag wolle beschließen, die im oberbayerisch-schwäbischen Milchgebiete bisher von den Landwirten zur Verbilligung der Lebenshaltung der Minderbemittelten geleistete sogenannte Milchumlage fällt mit der Durchführung der versechsfachten Zwangsanleihe des Reiches fort, da sie eine Doppelbesteuerung der Milchproduzenten bedeuten würde. — Ein Beschluß, würdig der Fraktion, der der ehrenwerte Eierverschiebungsmithelfer Scheifele angehört. Ja, unsere Abgeordneten! Respekt vor dem hohen Landtag.

*

Bayern

Aus dem Rathenau-Konzern

Die Lech-Elektrizitätswerke Augsburg sind auf dem Wege über die Elektrizitäts-A.-G. vorm. Lahmeyer u. Co. und über die Bank für elektrische Unternehmungen Zürich ein kleines Teilchen der Wirkungsstätte zu weiland Außenministers Rathenau, der A.-E.-G. Schon seit längerer Zeit herrschen dort in sozialer Beziehung niedliche Zustände. Wenn dieselben heute einer kleinen Beleuchtung in der Öffentlichkeit unterstellt werden, so geschieht es deshalb, weil ja der große Kreis der Stromabnehmer schließlich auch ein Recht hat, darüber etwas zu erfahren, wie sich die gewaltig erhöhten Strompreise für die Arbeitnehmer des Betriebes auswirken und es auch bei den Beratungen im Augsburger Stadtrat von Interesse sein kann, ob man den Betrieb der Augsburger Straßenbahn in solche Hände legen darf, ohne befürchten zu müssen, daß durch das Verhalten der leitenden Herren der Lech-Elektrizitätswerke eines schönen Tages die Straßenbahn-Angestellten zum Streik gezwungen sind. Hatten sich bisher die bei dem genannten Werke beschäftigten Arbeitnehmer auch der grenzenlosen Rücksichtslosigkeit der Direktion und deren Einbläser, wozu in erster Linie ein Herr Barfuß zählt, gebeugt, und mit Rücksicht auf die bedeutenden wirtschaftlichen Schädigungen für die Allgemeinheit auf die Anwendung des Streikmittels verzichtet, so beginnt jetzt das Maß überzulaufen. Am Samstag, den 30. Juni, sah sich die Angestelltenschaft des Werkes gezwungen, in einer 2stündigen Demonstration durch Verlassen der Arbeitsplätze der Firma zu zeigen, daß ihre Geduld nunmehr zur Neige geht. Dabei handelt es sich aber nicht etwa um „unreife, aufgehetzte Bürschchen", sondern um Angestellte, die sich des Ernstes der allgemeinen Verhältnisse durchaus bewußt sind. Die Ursache zu dem Vorgehen war darin zu suchen, daß die noble Rathenau-Firma ihren Angestellten trotz der wahnsinnigen Teuerung und der gewaltigen Strompreis-Erhöhung, am Monatsschluß nur das im Monat vorher bezogene Gehalt unter Kürzung der Steuern, Versicherungsbeiträge und etwaiger Vorschüsse ausbezahlen wollte, wenn sich die Angestellten nicht zur Unterzeichnung eines erpresserischen Reverses eines einseitig von der Firma vorgeschlagenen, durchaus unzureichenden Gehaltsvorschlages herbeiließen. Den sachlichen Vorstellungen über die Unzulänglichkeit des gemachten Gehaltsvorschlages wurde in den Verhandlungen mit größtem Zynismus seitens der anwesenden Werksvertretung begegnet, wofür als Beweis dienen mag, daß man sich — wie sozial! — zur Zahlung eines Vorschusses von sage und schreibe 50 000 Mark für den Monat bereit erklärte. Aber auch sonst sind die Dienstvertragsgepflogenheiten der Firma und die Umgangsart der leitenden Herren mit den Angestellten derart, daß sie zur schärfsten Kritik herausfordern. Es muß jedenfalls schon heute betont werden, daß sich die Firma ja nicht auf ein Eingreifen der technischen Nothilfe verlassen soll, im Falle der Betrieb einmal stillgelegt wird, denn auch in diesen Kreisen herrscht größte und schärfste Verurteilung der auf die Dauer unerträglichen Zustände, die im einzelnen ja schon zu ungezähltenmalen eingehende Erörterungen vor dem Gewerbe- und Kaufmannsgericht gefunden haben.

*

Sollte das vielleicht die Praxis der „neuen Wirtschaft" weiland Rathenau sein?

*

Bayerische Rundschau

Rosenheim. (Die Unterbringung der Ausgewiesenenfamilien.) Die Nebenstelle Rosenheim der Fürsorgestelle für ausgewiesene Beamte spricht in einem Aufruf der Bevölkerung den Dank aus dafür, daß im Laufe der letzten Wochen 60 ausgewiesene Familien im Bereiche des Bezirksamtes Rosenheim in Wohnungen untergebracht wurden. Zugleich wird an die gesamte Bevölkerung der Appell gerichtet, auch für die noch wartenden Hunderten von Familien noch Wohngelegenheit zur Verfügung zu stellen. An die Kurgäste wird das dringende Ersuchen gestellt, ihren Sommeraufenthalt auf die notwendigste Erholungsdauer zu beschränken.

Regensburg. (Die Bezahlung geistiger Arbeit.) Der „Regensburger Anzeiger" erzählt folgendes: Kürzlich hatte ein hiesiger Rechtsanwalt einen wegen Mord vor dem Volksgerichte angeklagten Taglöhner zu verteidigen. Der Verhandlung, welche 6 Stunden dauerte, mußte der von Amts wegen aufgestellte Verteidiger anwohnen. Außerdem mußte er den Angeklagten im Gefängnisse aufsuchen, um sich zu informieren und die Akten zu studieren, was wiederum einen größeren Zeitaufwand erheischte. Für seine etwa neunstündigen Bemühungen erhält der Verteidiger vom Staate 9400 Mark. — Und ein solcher Staat verlangt dann noch, daß sich die Hand- und Kopfarbeiter, die er so elend bezahlt, daß sie sich für ihn begeistern, und weil sie anstatt dessen ihn begreiflicherweise alles andere nur nicht lieben, errichtet er Republikschutzgesetze!

Turn- und Sportnachrichten

Aus vergangener Woche:

Die Nordischen Kampfspiele in Göteborg.

In dem eigenartig gelegenen Göteborger Stadion begannen am Sonntag, 1. Juli, die leichtathletischen Wettkämpfe mit den Vorläufen über 100 Meter.

Aus der Menge der Teilnehmer schälen sich neben Carr, Australien, Gerö, Ungarn, Imbach, Schweiz, und Broos, Holland, erfreulicherweise die beiden Deutschen, Houben und Friedrich, heraus und qualifizieren sich je mit einem zweiten Platz im Zwischenlauf für die Entscheidung.

Im 800-Meter-Lauf hat unser Vertreter Pelzer das Unglück, in guter Position zu stürzen und muß damit Johannson, Schweden, den Sieg von Paulen, Holland, und Jansson, Finnland, überlassen. Die Zeit von 1:57,5, allerdings bei regendurchweichter Bahn, wäre für unseren Mann nicht unerreichbar gewesen.

Über 5000 Meter trat Peltzer nicht an, um sich für die längere Strecke zu schonen. Wide, Schweden, siegte in 15:08,4 (Deutscher Rekord 15:23,3) vor Dalmann, Schweden, und Rastas, Finnland. Wide ist zur Zeit der zweifellos beste Mann in Europa über 1500–5000 Meter.

Im Hürdenlauf über 400 Meter ist kein Deutscher am Start. Die Zeit des Siegers, Vilen, Finnland, von 55,5 Sek. ist wieder unter deutschem Rekord. Zweiter Somfay, Budapest, dritter Petterson, Schweden. Die letzte Entscheidung des ersten Tages, der Weitsprung, sieht den überragenden Springer Tuulos, Finnland, mit 7,31 Meter in Front. Zweiter Abrahamsson, Schweden, 7,12 Meter, dritter Hoff, Norwegen, 6,99 Meter. Holz und Schuhmacher konnten sich nicht zur Geltung bringen.

In der weiteren Folge konnte Deutschland durch Houben über 100 Meter in 11,0 Sek. einen einzig schönen Sieg buchen. Gerö und Carr kamen vor Friedrich in totem Rennen als 2. und 3. ein.

Über 400 Meter rangen sich Neumann, Mannheim und Renell, Berlin, durch einen zweiten bzw. dritten Platz im Zwischenlauf zum Endlauf durch. Engdahl war in 50,2 Sieger dieses Rennens. Der zweite Zwischenlauf fiel an Paulen, Holland, vor Vilen, Finnland, und Kurmaczy, Ungarn, in 50,1. — In der Entscheidung blieben dann beide Deutschen geschlagen. Vilén siegte in 49,0 vor Engdahl und Paulen.

Die 4×100-Meter-Staffel ergab eine tragische Wiederholung von Stockholm 1912: Deutschland siegt und wird wegen falschen Wechsels disqualifiziert. Zeit: 42,01. Damit wird Finnland der Preis vor Schweden und Norwegen zuerkannt.

Weit glücklicher war für uns das 1500-Meter-Rennen, in dem Pelzer einen schönen zweiten Platz hinter Wide, Schweden, vor Bulthin, Schweden, errang. Zeit des Siegers 3:57,1.

Einen weiteren Erfolg buchte Steinbrenner im Diskuswerfen, nur 46 Zentimeter hinter dem Sieger Rijitlamara, Finnland. Die Leistungen von 46,995 und 46,39 sind ganz einzigartig. Persson, Schweden, warf als dritter „nur" 42,60.

Die 4×400-Meter-Staffel ergab nach hartem Kampf erst durch den letzten Mann einen Sieg Finnlands durch Vilens hervorragendes Laufen. Deutschland wurde mit Dünler, Renell, Neumann und Apfel zweiter vor Schweden. Zeiten: 4:19,3; 4:20,5 und 4:20,71.

Der größte Erfolg und für viele eine Überraschung war Kastens Sieg im 110-Meter-Hürdenlauf, zweiter wurde Troßbach vor Petterson (Schweden). (Forts. folgt.)

Die Wandervogelbewegung ist unbewußt „völkisch", aber ihre Anhänger haben noch immer nicht begriffen, worum es heute geht. Unsere Pflicht ist es daher, die guten Kräfte der Wandervogelbewegung dem Vaterlande zu sichern. Deshalb ergeht an alle ehemaligen Wandervögel (Buben und Mädchen) unserer Partei und der S.A., sowie an alle Freunde des Wanderns der Aufruf, sich in einer deutschvölkischen Wandervogelgruppe zusammenzuschließen. Die Anschriften sind zu richten an die Schriftleitung des „Völkischen Beobachters", Schellingstraße 39/I.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Sektionsversammlungen:

Montag, den 9. Juli 1923:

Sekt. Innere Stadt: Sprechabend im Mathäser-Festsaal, Zweigstraße. Referent: Alfred Rosenberg.

Sekt. Au-Giesing: Sprechabend im Nebenzimmer des Salvatorkellers (Nockherberg). Referent: Pg. Stier.

Dienstag, den 10. Juli 1923:

Sekt. Haidhausen-Bogenhausen: Sprechabend im Hofbräuhauskeller (Veteranensaal), Innere Wiener Straße. Referent: Max Weber.

Sekt. München-Süd: Sprechabend im Gasthaus „Zum Schwabenstein", Ecke Reisenstuel-Thalkirchenerstraße. Referent: Gesselmann.

Sekt. Neuhausen: Sprechabend im Gasthaus „Prinz Alfons", Alfonsstraße 7. Referent: Stolzing.

Mittwoch, den 11. Juli 1923:

Sekt. Westend: Sprechabend im Nebenzimmer des Spatenkellers, Theresienhöhe. Referent: Feder.

Sekt. Schwabing: Sprechabend im Nebenzimmer des Gasthauses „Zum grünen Eck", Ecke Adalbert-Amalienstraße. Referent: Dr. Pieper.

An sämtliche Mitglieder der Ortsgruppe München!

Zur Vermeidung von Rückfragen wird darauf aufmerksam gemacht, daß für alle ab 1. Juli per Postscheck, Postanweisung oder Banküberweisung einbezahlten Beiträge Marken als Quittung nicht hinausgegeben werden. Für die so betätigten Einzahlungen gilt der Postabschnitt bzw. die Bankbelastung als Quittung.

Diejenigen Mitglieder, die ihre Beiträge in bar per Brief einsenden, erhalten als Quittung Marken in Höhe des eingesandten Betrages, doch muß jedes Mitglied gleichzeitig das Porto für die Zusendung der Marken einsenden. Die Parteileitung.

An alle Ortsgruppen!

Die Mitgliedbeitrags- und Werbebeitragsmarken sind fertiggestellt und können, soweit noch nicht geschehen, von der Hauptgeschäftsstelle, München, Corneliusstraße 12, bezogen werden (siehe Aufforderung in Nr. 115 des „Völkischen Beobachters".)

Die Parteileitung.

Jugendbewegung

Jugendbundmitglieder, die über Nachtlager verfügen, haben ihr Wohnung der Leitung bekanntzugeben. Es kommen zum Turnfest eine Anzahl von Ortsgruppenführern zum Besuche hierher.

Erwerbslosengruppe

Am Montag, den 9. Juli, nachm. 2 Uhr, findet im Erwerbslosenlokale, **Westenriederstr. 29,** Eingang Sterneckerstraße, Erwerbslosen-Versammlung statt. **Parteibeitrag für Juli 1923 muß bezahlt sein. Mitgliederkarten sind mitzubringen. Persönliches Erscheinen unbedingt erforderlich!**

*

Mitteilungen auswärtiger Ortsgruppen

Mengen. An das Referat des Pg. Hohlweger, Göppingen, über Wesen und Ziele des Nationalsozialismus schloß sich die Gründung der hiesigen Ortsgruppe mit zahlreichen Anmeldungen an. Sämtliche Zuschriften von Interessenten aus der Umgebung sind an Gottfried Beller, Kaufmann, zu richten.

*

Stuttgart. Am Dienstag, den 3. d. M., abends 8 Uhr, fand im dichtgefüllten großen Saal des Gustav-Siegle-Hauses eine öffentliche Versammlung statt, einberufen von der hiesigen Ortsgruppe der Deutschvölkischen Freiheitspartei. Herr Landtagsoberbibliothekar Dr. Buttmann, München, sprach über das Thema: „Freiheit oder Sklaverei." Nachdem er das brutale Vorgehen der weißen und schwarzen Neger am Rhein und an der Ruhr in scharfen Worten gegeißelt hatte, wies er in ruhiger, aber sachlich treffender Weise nach, wie dies alles so kommen mußte, nachdem bei uns seit dem Sturze Bismarcks die schwächliche wilhelminische Zeit über uns hereinbrach die folgerichtig vom 17. Juli 1917 über den 9. November 1918 zu den jetzigen tieftraurigen Zuständen führen mußte. Herr Dr. Buttmann wies darauf hin, daß allein die vielverschrienen Alldeutschen klaren Blickes in die Zukunft gesehen und recht eitig, aber leider umsonst, gewarnt hätten. Nachdem er den Irrwahn des internationalen Marxismus ins richtige Licht gesetzt hatte, forderte er die Versammlung auf, sich von allem Undeutschen abzukehren, den deutschvölkischen Gedanken in alle Kreise zu tragen und nicht zu ruhen und zu rasten, bis auf dieser Grundlage die Einigkeit erzielt wird, die allein den Sieg über alle inneren und äußeren Feinde erhoffen läßt. Als der Redner der nationalsozialistischen Bewegung und ihres Führers Hitler Erwähnung tat, brauste ein machtvolles „Heil" durch den Saal, das sich erneuerte, als Dr. Buttmann mit der Forderung der Deutschvölkischen Freiheitspartei schloß, daß über das Schicksal Deutschlands künftig nur mehr Deutsche zu bestimmen hätten, nur mehr deutsches Recht von Deutschen gesprochen werden soll und zu diesem Zweck die internationale Geistes- und Zinsknechtschaft gebrochen werden müßte. Der Vorsitzende dankte dem Redner für seine warmen, von Vaterlandsliebe getragenen und zu Herzen gehenden Worte und eröffnete dann die Aussprache, die bis nach 11 Uhr lebhaft unterhalten wurde.

Und nochmals Herr Fränkel

Uns kommt eine in den „Mitteilungen der Handelskammer München" abgedruckte Adresse an den noch immer zur Diskussion stehenden Herrn Fränkel in die Hände, die uns bemerkenswert erscheint. Man höre:

„Anläßlich des verabscheuungswürdigen Überfalls auf Herrn Kommerzienrat Fränkel, den zweiten Vizepräsidenten der Handelskammer, hat die Handelskammer München ihrem verehrten, vieljährigen Mitgliede unter Übersendung eines Blumenstraußes folgendes Schreiben zugehen lassen:

Hochgeehrter Herr Kommerzienrat!

Wie wir hören, sind Sie selbst und Mitglieder Ihrer Familie gestern nachts auf dem Wege vom Bahnhof nach Ihrer Wohnung schweren Belästigungen und tätlichen Angriffen ausgesetzt gewesen. Dieses unerhörte Geschehnis erfüllt uns mit tiefstem Abscheu und zugleich mit herzlicher Anteilnahme für Ihre Person und Ihren werten Angehörigen, die das Opfer der Rohlinge geworden sind. Mit unserem aufrichtigen Bedauern verbinden wir den Ausdruck der Hoffnung, daß die erlittenen Insulte ohne gesundheitliche Nachteile für Sie und Ihre Familienmitglieder bleiben, und würden uns freuen, nach dieser Richtung bald beruhigende Nachrichten von Ihnen zu erhalten.

Wir bitten Sie wiederholt, sich unseres lebhaften Mitgefühls wegen der Ihnen widerfahrenen Unbilden versichert zu halten und Ihren betroffenen Angehörigen die Versicherung unserer teilnehmenden Gefühle zu übermitteln."

Hoffentlich fühlen sich nicht andere Herren der Handelskammer gleichfalls „betroffen" durch die Herrn Fränkel „widerfahrenen Unbilden"...

Handel, Finanz- und Wirtschaftspolitik

Das amerikanische Geldproblem

In einer sachlich gediegenen und von jeder unfruchtbaren Polemik freien Abhandlung bespricht der „Hammer" (in Nr. 504 vom 15. Juni 1923) die Schrift eines Amerikaners, die zum Geldproblem in Amerika Stellung nimmt. Die Ausführungen der Schrift des Herrn Wm. H. Harvey verdienen umsomehr Beachtung, als Deutschland und die ganze alte Welt unter den Auswirkungen des streng objektiv geschilderten Systems dem wirtschaftlichen Ruin entgegengeht.

Harvey kommt auf den Charakter des Geldes als Tauschmittel zu sprechen, erwähnt die Stellungnahme der Kirche gegen den Mißbrauch desselben. Bekanntlich bezeichnete die Kirche das Zinsnehmen als Wucher und nahm auch in der Neuzeit und neuesten Zeit dagegen scharf Stellung: Benedikt XIV. in der Encyklika „Vix pervenit" und Leo XIII. in der Encyklika "Novarum rerum". Der Kapitalismus in seiner reinsten Form, als Leihkapital, war die Ursache des Entstehens der modernen Geldaristokratie.

Die Geldleihmächte der Vereinigten Staaten setzten unter dem Druck des amerikanischen Bürgerkrieges (1861/65) ein Banksystem durch, das die Banken ermächtigte, Geld auszuleihen, private und Staatsgelder als Depositen zu verwalten, Staatsgeld unter Bürgschaft des Staates auszugeben. Das für den freien Austausch der Arbeitserzeugnisse und für eine bessere Gestaltung der Lebenshaltung unentbehrliche Tauschmittel Geld geriet unter die Kontrolle eines im Innersten verwerflichen Systems. Wenige Jahrzehnte dieses Systems genügten, um den drohenden Zusammenbruch aller bisherigen menschlichen Arbeit herbeizuführen.

Die völlig privaten, sogenannten „Nationalbanken" dehnten sich über das ganze Land aus, viele, die niemals mit Geldleihe zu tun hatten, wurden Aktionäre. Das Geschäft, willkürlich über das Vermögen einer Nation zu verfügen, wurde rechtlich und gesetzlich anerkannt. Heute besteht dieses System in allen Ländern der Erde.

Die Demonetisierung des Silbers und Verminderung des umlaufenden Geldes erhöhte seine Kaufkraft und zwang die Erzeuger von Waren, diese zu niedrigeren Preisen zu verkaufen. So ging der Produzent zum Kredit über und begann in steigendem Maß zu borgen.

Der industrielle oder landwirtschaftliche Unternehmer, der von den Banken Geld nur gegen volle Sicherheitsleistung erhalten kann, ist den schwankenden Marktverhältnissen ausgesetzt. Den Geldleiher beunruhigt nichts dergleichen. Sein Zinsrecht arbeitet sieben Tage in der Woche, auch am Sonntag.

So ist es nur eine Frage der Zeit, wo der Reichtum des Volkes sich bei ihnen ansammelt, während der frühere freie Eigentümer in finanzielle und wirtschaftliche Abhängigkeit gerät und zum Proletarier wird.

Die gesamten öffentlichen und privaten Schulden in den Vereinigten Staaten werden auf 80 Milliarden Dollar geschätzt. Das gesamte persönliche und sachliche, mobile und reale Vermögen kann auf 130 Milliarden Dollar angegeben werden. Nach weiteren Schätzungen betragen die Schulden für England, Frankreich, Deutschland und Italien 400 Milliarden Dollar, ihr Vermögen beläuft sich auf 290 Milliarden.

Die Folgen dieses Geld- und Banksystems sind: Verschuldungszwang, eine Masse Schmarotzer, Verelendung des Volkes, Vernichtung selbständiger Interessen, Verbreitung des Marxismus.

Wir haben von unserem Standpunkt dem allem nur hinzuzufügen, daß es auch in Amerika, der Zentrale der leihkapitalistischen Zwangswirtschaft, zu dämmern beginnt. Herrn Harveys Buch, dieses Patrioten und Menschenfreundes, kann man nur weiteste Verbreitung wünschen.

Rückgang des franzöf. Franken

An der Londoner Börse für fremde Wechselraten herrscht große Unsicherheit, die auf den Stand der Reparationsfrage zurückgeführt wurde. Der belgische und der französische Franken waren wieder schwächer. Die deutsche Mark verschlechterte sich um ein Geringes und notierte 830 000.

Auch in Paris ist große Aufregung. Der Dollarkurs von 17,25 hat den bisher höchsten Stand vom Dezember 1920 weit überschritten. Während des ganzen Jahres 1922 hat er sich zwischen 15 und 11 Franken bewegt. Zu Anfang 1923 waren 64 Franken für ein Pfund Sterling zu bezahlen, jetzt sind es nahe 80 Franken. Der holländische, spanische, schweizerische und norwegische Kurs bewegt sich zugunsten von London, während der Neuyorker Kurs für Sterling einen Rückgang erfuhr. Die Ruhrpolitik zerrüttet Frankreichs Währung zusehends.

Die Devisenregelung in Polen

Zu der Meldung von der Zulassung von 30 Banken zum Devisenverkehr wird ergänzend noch berichtet, daß diese Banken Valuten und Devisen nicht eigenmächtig ihrer Kundschaft abgeben dürfen, sondern deren Anforderungen zuerst der Devisenkommission zur Entscheidung vorlegen müssen. Das Einkaufsrecht von Devisen und Valuten steht den Devisenbanken voll zu. Den Devisenbanken ist verboten, untereinander mit Valuten und Devisen zu handeln. Bei Valutenankauf von Privatpersonen sind die Banken verpflichtet, den Geldkurs vom Vortag zu zahlen. Die Devisenkommissionen werden bei Zuweisungen von Valuten und Devisen in erster Reihe die Interessen der Industrie, und zwar für Rohstoffankauf und in zweiter Reihe die Interessen des Handels berücksichtigen.

Von der russisch-deutschen Handels-Transitgesellschaft

Die Gesellschaft, die von der Sowjetregierung bestätigt worden ist, stellt sich die Aufgabe, den Transithandel über Rußland nach Persien und von Persien zu organisieren. Gesellschafter sind: Das Kommissariat des Außenhandels, das Kommissariat für Verkehrswesen in Moskau und die Handelsgesellschaft Wenkhaus & Co. in Hamburg. Als deutsche Beteiligte werden auch die Orientbank und die Reichstreuhandgesellschaft genannt. Der Gesellschaft wird das Recht eingeräumt, eine Linienschiffahrt zwischen den Häfen der Nordsee und des Baltischen Meeres über Petersburg auf den Kanälen des Mariensystems und auf der Wolga bis zu den persischen Häfen des Kaspischen Meeres zu unterhalten. Das Grundkapital der Gesellschaft ist eingeteilt in 2500 Aktien zu 1000 Goldrubel. 1250 Aktien sind von der Firma Wenkhaus & Co. erworben worden und voll eingezahlt, die übrigen 1250 übernehmen die Sowjetrussischen Volkskommissare, wobei 20% eingezahlt werden, die übrigen 80% aber durch die Reineinnahmen gedeckt werden sollen.

Nur keine Sorge...

In einer Zuschrift an die „Neue Freie Presse" betont die „Union Européenne Industrielle et Financiers", daß die mit der Niederösterreichischen Escomptegesellschaft geschlossene Interessengemeinschaft bzw. die Firma Schneider-Creuzot kein Interesse an der Österreichischen Alpinen Montangesellschaft weder direkt noch indirekt genommen habe.

Das erste Dementi scheint seine Wirkung nicht völlig getan zu haben...

Und wieder Stinnes

Der deutsche Inflationskönig sucht nun auch in die Mainkraftwerke-A.-G. in Höchst a. M. einzudringen, die er durch seine Beteiligung bei der Elektrizitäts-A.-G. vorm. Lahmeyer & Co. in Frankfurt zum Teil schon in der Tasche hat. Das Kapital der Mainkraftwerke ist gegen Ende des vorigen Jahres auf 150 Mill. Stammaktien und 15 Mill. Vorzugsaktien erhöht worden, von denen Lahmeyer damals den vierten Teil der ausgegebenen jungen Aktien erhielt.

Die russische Emission

Der Finanzkommissar Sokolnikow brachte im allrussischen zentralen Vollzugsausschuß eine Gesetzesvorlage zur Beschränkung der Emission auf 15 Millionen Goldrubel monatlich ein.

Der Berliner Streik

Infolge des Streiks in der Berliner Metallindustrie liegen von größeren Betrieben still: Siemens, Borsig, Lorenz, Bergmann, Dr. Meyer, Loewe, Orenstein, Knorr-Bremse, Schuckert, A.E.G., Berlin-Karlsruher Industriewerke.

Berliner Stadtanleihe

Die Stadt Berlin gibt eine Anleihe in der Höhe von 10 Milliarden M. heraus. Statt dessen können auch auf Roggenwert lautende Inhaberschuldverschreibungen bis zum Betrage von 200 000 Zentner Roggen ausgegeben werden.

Die Hopfeneinfuhr

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat den Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung in Berlin ermächtigt, von jetzt ab bis zum 31. Juli 1923 Einfuhrbewilligungen für Hopfen ohne Beschränkungen zu erteilen. Die Einfuhr von Hopfen bedarf hiernach auch in Zukunft einer Bewilligung durch den Reichskommissar. Den Anträgen wird aber ohne Rücksicht auf das Herkunftsland, die Menge und den Jahrgang des Hopfens ohne weiteres stattgegeben werden.

Wertbeständige Sparanlage

Die Firma Daimler hat für ihre Arbeiter eine wertbeständige Sparanlage geschaffen. Die Einlagen werden nach dem Goldmarkkaufkurs der Reichsbank am Tage der Einzahlung in Festmark umgerechnet.

Wirtschaftsrundschau

Wirtschaftswoche

Man übertreibt nicht, wenn man behauptet, daß in der ersten Juliwoche auf fast allen Gebieten Preissteigerungen erfolgt sind, die nach Tempo und prozentmäßigem Ausmaß alle bisherigen Wochenergebnisse überschritten haben. Auf dem Geldmarkt, wo der Dollar seinen Stand gegenüber der Vorwoche wieder bedeutend erhöhte, hat sich das in diesen Tagen erlassene Verbot des Terminhandels mit Dollarschatzanweisungen und Effekten, das eine Ergänzung der letzten Devisenverordnung der Reichsregierung darstellt, nur wenig wohltätig auswirken können. Am Wochenende gab es einen Dollarstand von rund 175 000, und an der Freitagbörse erlebte man wieder tolle Kurssteigerungen für die Effektenpapiere. Das Goldzollaufgeld mußte für die Zeit vom 11. bis 17. Juli enorm erhöht werden. Die sämtlichen Industriemärkte haben in der abgelaufenen Woche Preiserhöhungen erlebt, die zum größten Teil ganz außergewöhnlich hoch waren. Besonders einschneidend ist die neue Erhöhung der Richtpreise für Stahlwaren mit über 31 Prozent, was natürlich auf die gesamte stahlverarbeitende Industrie von abermals schwerer Einwirkung sein wird. Auf dem Häutemarkt streben die Ergebnisse bedingtigend in die Höhe, hat doch die diewöchentliche mitteldeutsche Häuteversteigerung einen Aufschlag von 100 bis 120 Prozent gegen die vorige Auktion gebracht. Hopfen kostet jetzt bis zu neun Millionen und wird noch viel weiter steigen, weil von der alten Ernte nur noch ganz geringe Vorräte greifbar sind. Von den Getreidebörsen kommt katastrophale Kunde: schon um die Wochenmitte kostete Weizen 420 000 M., Roggen rund 300 000 M., der Doppelzentner Weizenmehl eineinhalb Millionen Mark, und aus Mannheim

Lloyd Triestino Triest
Regelmäßiger Passagier- und Warendienst ab Triest nach der Adria, der Levante, dem Schwarzen Meer, Indien und dem fernen Osten
Amtliches Italienisches Reisebureau
Schiffs- u. Eisenbahnkarten bei den Generalagenturen: Berlin: Unter den Linden 47 / Hamburg: Esplanade 22 / München: Maffeistraße 14 / Wien I: Kärntnerring 6

Navigazione Generale Italiana Genua
La Veloce, Società Italiana di Servizi Marittimi, Rom
Regelmäßiger Passagier- und Warendienst ab Genua und Neapel nach Nord-, Süd- und Zentralamerika, der Levante und dem Schwarzen Meer
Italienische Staatsbahnen — **Ital. Reiseverkehrsamt Rom**
ferner bei Reisebureau J. Hartmann, Köln, Hohestr. 104/6, und Frankfurt a. M., Bahnhofsplatz 8

erfährt man, daß trotz der entsetzlichen Markverschlechterung sich heute Auslandsware im Preis bereits wieder billiger stellt als inländisches Brotgetreide. Äußerst besorgniserregend ist auch die Lage auf den Schlachtviehmärkten, wo in dieser Woche die Preise zweimal um Tausende von Mark für das Pfund Lebendgewicht hinaufgeschnellt sind und infolge sehr mangelhaften Angebotes weitere Steigerungen unmittelbar bevorstehen, so daß da und dort direkt von einer „Katastrophe der Fleischversorgung" gesprochen wird. Jedenfalls hat sich sowohl auf dem Geldmarkt wie hinsichtlich der Preisgestaltung für Lebensmittel, Rohstoffe, Industrieerzeugnisse und Fertigwaren unsere Gesamtlage in der letztvergangenen Woche ganz bedeutend weiter verschlechtert. Wenn es in diesem Tempo weiterginge, müßte ein wirtschaftlicher Zusammenbruch unbedingt kommen.

Die Großhandelspreise

Berlin. Nach den Besprechungen des Statistischen Reichsamtes sind die Großhandelspreise von dem 8170fachen des Friedensstandes im Durchschnitt Mai auf das 13 385fache oder um 137% im Durchschnitt Juni emporgeschnellt.

Goldzollaufgeld

Vom 11. bis 17. Juli beträgt das Goldzollaufgeld 3 181 900 % gegen 4 588 900% in der Vorwoche.

Preisbewegung

Höchstpreise für Handelsdünger nach dem Stand vom 2. Juli. 1 kg Phosphorsäure im Superphosphat wasserlöslich 14 880 M. (ab 2. Juli), im Thomasmehl zitronensäurelöslich (Gesamtphosphorsäure) 4500 M. ab 1. Juli, 1 kg % Stickstoff im Ammoniak und in den Ammonsalpetersorten 33 790 M., im Natronsalpeter 40 440 M., im Kalkstickstoff 30 230 M. ab 25. Juni. 1 kg Kali im Karnallit 1057,10 M., im 20er Salz 1893,54 Mark, im 30er Salz 2433,46 M., im 40er Salz 3134,09 M., im Chlorkalium bis 60% 3421,31 M., darüber 4085,60 M., im schwefelsauren Kali 5917,33 M. und in der schwefelsauren Kalimagnesia 6506,67 M. ab 1. Juli. Mischdünger 1 kg % wasserlösliche Phosphorsäure wie im Superphosphat, Stickstoff 36 870 M., Kalipreis für 20er Salz zuzüglich 2250 M. Zuschlag ab 2. Juli.

Der Kalkverband Mitteldeutschlands erhöhte die Preise für Stückkalk auf 4 800 000 für 10 000 Kilo ab Werk, für Zementkalk auf 6,1 Mill. M. einschließlich Papiersack.

*

Berlin. Die B.L.G.-Leitungsdraht-Gesellschaft m. b. H. in Berlin teilt mit, daß für Lieferungen ab 7. Juli bis auf weiteres folgende Multiplikatoren für die Preisliste Nr. 14 maßgebend sind: Nga, Ngab, Ngaf, Ngat, Ngaz 1–2,5 qmm, Nia schwarz imprägniert 20,0; Nga, Ngae, Ngaf, Ngat, Ngaz 4–10 qmm, 21,0; Nga, Ngae, Ngaf, Ngat, Ngaz 16 qmm und stärker 21,0; Nvl, Nplr, Npls, Nia, Nia mit Glanzgarnbeflechtung 22,0; für alle übrigen Typen 22,0.

Berlin. Deutscher Stahlbund: In der Beratung zwischen den Vertretern der Erzeugerwerke, des Großhandels und der Verbraucher und Arbeitnehmer wurden generell folgende ab 6. Juli gültigen Richtpreise (Werkgrundpreise) für Halbzeug und Walzeisen für 1 Kilogramm mit den bekannten Frachtgrundlagen beschlossen, wobei für die oberschlesischen Werke sowie Thomaswerke im unbesetzten Gebiete noch besondere Preisbestimmungen getroffen wurden. Die Preise für Thomas Handelsgüte ergeben eine Erhöhung der bisherigen Richtpreise um 31,2 Prozent. Die Preise betragen für Rohblöcke für Thomas Handelsgüte 4435 M. und für Siemens-Martin-Handelsgüte 4768 M., für Vorblöcke 5012 bzw. 5376, Knüppel 5341 bzw. 5729, Platinen 5524 bzw. 6024, Formeisen 6262, bzw. 6655, Stabeisen 6300 bzw. 6700, Universaleisen 6792 bzw. 7228, Bandeisen 7733 bzw. 8169, Walzdraht 6698 bzw. 7128, Grobbleche 5 mm und darüber 7098 bzw. 7542, Mittelbleche 3 bis unter 5 Millimeter 7952 bzw. 8426, Feinbleche 1 bis unter 3 mm 9301 bzw. 9777 und Feinbleche unter 1 mm 10 234 bzw. 10 666 M. Für die Überpreise ergibt sich ein Zuschlag von 30 000 Prozent auf die Marktsätze der bekannten Überpreislisten.

Hannover. Mit Wirkung ab 6. Juli einschließlich sind von den maßgebenden deutschen Gummireifenfabriken die bisher in Kraft befindlichen Preisaufschläge zu den bestehenden Standardlisten in Prozenten wie folgt geändert worden. Für Fahrraddecken und Schläuche 650% (statt bisher 500%), für Kraftrad- und Hilfskraftdecken 600 (statt bisher 500%), für Kraftradschläuche 600 (statt bisher 450%), für Hilfskraftrad-Schläuche 600 (statt bisher 500%), Transportschläuche 750, bisher 600%, Schlauchreifen 650, bisher 500%, Vollreifen 600, bisher 450, Autodecken 500 bisher 400, Autoschläuche 550, bisher 450 und für sämtliches Zubehör 600 statt bisher 500%. — Die Preise für Reifenreparaturen werden mit Wirkung ab 6. 7. um weitere 25% erhöht. Die Kosten für eine Vollreifenmontage betragen 15 000 M. pro Stück.

Hamburg. Der Verbraucherpreis für gerösteten Kaffee wird vom Verein der Kaffee-Großröster und -händler, Sitz Hamburg, heute offiziell mit 76 600–92 400 M. für ½ Kilo je nach Qualität notiert.

Warenmarkt

München, 6. Juli. (Amtlicher Marktbericht des Preisnotierungsausschusses für d. Schlachtviehmarkt München vom 30. Juni bis 6. Juli.) Lebendviehmarkt: Gesamtauftrieb: 103 Ochsen, 314 Bullen, 548 Kühe, 262 Jungrinder, zusammen 1227 Stück Großvieh. Davon wurden 186 nach auswärts verkauft; ferner Kälber 790, Schweine 477, davon wurden 7 Kälber und 27 Schweine nach auswärts verkauft. Fleischmarkt: (geschlachtete Tiere) Gesamtmarktbestand: 329½ Großvieh, 1 Schwein, 619 Schafe, 58 Ziegen, 11 Lämmer. Schlachtviehpreise für ein Pfund Lebendgewicht: 1. vollfleischige Tiere höchsten Schlachtwertes: Ochsen 11–12 000, Bullen 11 000 bis 11 500, Kühe 10 500–11 500, Kalbinnen 11–11 500; 2. sonstige vollfleischige Tiere: Ochsen 10–10 500, Bullen 10–10 600, Kühe 10–10 100, Kalbinnen 10–10 500; 3. angefleischte Tiere: Bullen 9–9700, Kühe 9–9000, Kalbinnen 9–9500; 4. fleischleere Tiere: Kühe 7200–8700; Kälber bester Beschaffenheit 14 000; mittlerer und geringer Beschaffenheit 13 000 bis 13 500. — Schweine: beste Fettschweine und mittlerer Beschaffenheit 17 000, Sauen 17 000, Ferkel bis zu 30 Pfd. Lebendgewicht 15–16 000. — Fleischmarkt: Großvieh geschlachtet in Vierteln 9000–23 300; Gefrierfleisch 12–19 000; argentinische Gefrierhammel 10–19 300. — Marktverlauf: In allen Gattungen sehr stürmisch.

Löhne und Tarife

Um die wertbeständigen Löhne

Berlin. Nachdem die Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern scheiterten, hat die sozialdemokratische Fraktion im Reichstag zur Frage der Wertbeständigkeit der Löhne einen Antrag eingebracht, in dem es heißt, der Reichstag wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, sofort auf Grund des Ermächtigungsgesetzes vom 24. Februar d. J. eine Verordnung zur Erhaltung der Wertbeständigkeit für die Gehalts- und Lohnbezüge aller Arbeiter, Angestellten und Beamten im Reich, den Ländern und Gemeinden zu erlassen. Es ist zu bestimmen, daß die jeweils vereinbarte Entlohnung in ein bestimmtes Verhältnis zur amtlich festgesetzten Kaufkraft der deutschen Reichsmark (Lohnmeßziffer) gebracht wird. Nach dem gleichen Index sind die Sozialrenten und Unterstützungen wertbeständig zu gestalten. Die zuständigen Stellen sind anzuweisen, Tarifverträge, die Klauseln zur Sicherung der Wertbeständigkeit des Arbeitseinkommens enthalten, für rechtsverbindlich zu erklären. Aufträge des Reiches sind nur an solche Firmen zu vergeben, die für ihre Arbeitnehmer die Wertbeständigkeit der Entlohnung eingeführt haben.

Einigung im Holzgewerbe

Berlin. Zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern in der Berliner Holzindustrie ist es gestern abend zu Einigungsverhandlungen gekommen. Es kam ein Vergleich zustande, nach welchem die Annahme der folgenden Lohnsätze dem Arbeitgeberverband und den organisierten Arbeitern empfohlen werden soll: Rückwirkend vom 17. bis 23. Juni 8600 M. pro Stunde, vom 24. bis 30. Juni M. 8200 pro Stunde, vom 1. bis 7. Juli M. 10750 pro Stunde und vom 8. bis 14. Juli M. 12230 pro Stunde. Nach der Meinung der Führer der beiden Organisationen ist die Beilegung des Streikes durch die Annahme dieses Schiedsspruches sicher.

Die neuen Lohn- und Gehaltsverhandlungen

Berlin. Die Verhandlungen im Reichsfinanzministerium mit den Spitzenorganisationen der Reichsarbeiter haben in den späten Abendstunden zu einer Einigung geführt. In der Ortsklasse A soll der Stundenlohn ohne Ortslohnzulage für Handwerker 8208 M., für ungelernte Arbeiter 7629 M. ab 1. Juli betragen. Die Höchstziffer für die Ortslohnzulage beträgt 50%. Die Verhandlungen über die Bezüge der Reichsbeamten und -Angestellten werden heute vormittags geführt. Die eingeleiteten Verhandlungen über die Erhaltung des Lohnwertes sollen baldigst fortgeführt werden.

*

Berlin. Nach einer Mitteilung des allgemeinen Verbandes der deutschen Bankangestellten wurden gestern zwischen den Tarifparteien des Bankgewerbes über die Julibezüge vereinbart, daß eine für Juli zu erwartende Teuerung in Höhe von 37,5% durch Verfünffachung der Maibezüge abgegolten wird. Für den Fall, daß die Teuerung höher ist, soll eine Nachzahlung stattfinden.

Berlin. Der Deutsche Buchdruckerverein teilt mit: Das Zentralschlichtungsamt der deutschen Buchdrucker hat in später Nachtstunde einen Schiedsspruch gefällt, der eine Erhöhung der jetzigen Löhne ab 7. Juli um 50% und für die darauffolgende Woche um 75% auf die gegenwärtigen Löhne festsetzt. Diese Lohnerhöhung bedingt, in Verbindung mit der Papier- und Materialpreissteigerung eine Erhöhung der gegenwärtigen Druckpreise von 70% vom 7. 7. ab.

Berlin. Zur Regelung der Löhne für den Kohlenbergbau im unbesetzten Gebiet ist im Reichsarbeitsministerium auf Wunsch der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände ein Schlichtungsausschuß zusammengetreten, der, wie im Gegensatz zu anderslautender Angabe einzelner Blätter mitgeteilt wird, vom 9. Juli ab eine Lohnerhöhung von 50 Prozent festgesetzt hat.

Kurse

Zürich, 6. Juli. (Devisenkurse, ohne Gewähr.) Holland 228,–; Berlin 0,0030½; Wien 0,0082½; Prag 17,57½; London 26,47; Paris 34,10; Italien 26,–; Brüssel 28,25; Budapest 0,06¼; Newyork 581,75; Buenos Aires 201,–; Kopenhagen 99,75; Stockholm 152,75; Christiania 92,50; Madrid 82,–.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Bayerische Rundschau und Kommunales: Joseph Stolzing-Cerny; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. H. Buchner; Kunst und Wissenschaft: Karl Friedrich Weiß; für Bewegung: i. V. Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil: Joseph Huber. Verlag: Franz Ehers Nachfolger. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München.

Münchener Theater

Prinzregenten-Theater: Geschlossen.
National-Theater: Geschlossen.
Residenz-Theater: Geschlossen.
Theater am Gärtnerplatz: Samstag, 7. Juli, abends halb 8 Uhr: Schäm' dich, Lotte.
Schauspielhaus: Samstag, 7. Juli, abends halb 8 Uhr: Der Werwolf.
Operettenbühne (Lustspielhaus): Samstag, 7. Juli, abends halb 8 Uhr: Madame Pompadour.
Volks-Theater: Samstag, 7. Juli, abends halb 8 Uhr: Der Fürst von Pappenheim.
Münchner Theater (Blumensäle): Samstag, 7. Juli, abends 8 Uhr: Der Hias.

WAGNER SAAL
Sonnenstr. 23 — Sonnenstr. 23
Jeden Samstag Beginn 8 Uhr — Sonntag Beginn 6 Uhr
Großer Tanz-Abend
Kapelle Brathuhn
Bier vom Faß — Wein-Abteilung

Während des Turnfestes kommt täglich zur Aufführung:
Das deutsche Leid
Schauspiel von Wolf Meyer-Erlach.
Das Stück gibt ein erschütterndes Bild der Not der Ruhrbevölkerung.

Neu eröffnet! Das größte Lichtspieltheater Münchens!
Im Südpark des Ausstellungsgeländes!
Fridericus Rex-Lichtspiele
Während der Dauer des 13. Deutschen Turnfestes vom 7. bis einschließlich 22. Juli: Das herrliche, bis jetzt unübertroffene Filmwerk:
Fridericus Rex
Es gelangen sämtliche 4 Teile zur Vorführung und zwar:
vom 7. bis einschl. 9. Juli I. u. II. Teil
vom 10. bis einschl. 13. Juli III. u. IV. Teil
vom 14. bis einschl. 16. Juli I. u. II. Teil
vom 17. bis einschl. 22. Juli III. u. IV. Teil
Anfangszeiten Werktags 3, 5 und 8, Sonn- und Festtagen 2, 4, 7 u. 9
Bedeutend verstärkte Hauskapelle!
Dirigent: Kapellmeister Carl Ritter.
Erstklassige Projektion! Jugendliche haben Zutritt!
Die Vorführungen finden laufend statt, so daß man zu jeder beliebigen Zeit kommen und gehen kann. / Vielen Wünschen nachzukommen haben wir uns entschlossen, sämtliche 4 Teile dieses großen Filmwerkes abwechselnd vorzuführen. Wir bitten daher die täglichen Aufführungen zu beachten.
CARL GABRIEL

Soeben erschienen!
Theodor Fritsch:
Handbuch der Judenfrage
29. Auflage!
Preis elegant gebunden M. 2,80 Grundpreis mal Teuerungszahl, zur Zeit 12000, zuzüglich Porto und Verpackung
Deutschvölkische Buchhandlung
Thierschstraße 15 — Am Isartor 2
Postscheckkonto München 11346

Spielplan der Münchner Theater vom 8. bis 17. Juli

§ = Theatergemeinde — * = Volksbühne.

	National-Theater	Residenz-Theater	Münchener Künstler-Theater	Theater am Gärtnerplatz	Münchner Schauspielhaus	Münchner Kammerspiele	Operettenbühne (Lustspielhaus)	Münchner Volkstheater	Münchner Theater (Blumensäle)
Sonntag, 8. Juli nachmittags	—	—	—	Zigeunerbaron (3 Uhr)	Fuhrmann Henschel (3.30 Uhr)	—	—	Die Kleine vom Varieté (4 Uhr)	Der Hias (3.30 Uhr)
Sonntag, 8. Juli abends	—	—	—	Dreimäderlhaus (7.30 Uhr)	Der böse Geist Lumpazivagabundus (7.30 Uhr)	—	Madame Pompadour (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Der Hias (8 Uhr)
Montag, 9. Juli abends	—	—	—	Die Bajadere (7.30 Uhr)	Der böse Geist Lumpazivagabundus (7.30 Uhr)	—	Madame Pompadour (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Der Hias (8 Uhr)
Dienstag, 10. Juli abends	—		—	Die Fledermaus (7.30 Uhr)	Der Werwolf (7.30 Uhr)	—	Madame Pompadour (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Der Hias (8 Uhr)
Mittwoch, 11. Juli abends	—	—	—	Hollandweibchen (7.30 Uhr)	Der böse Geist Lumpazivagabundus (7.30 Uhr)	—	Madame Pompadour (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Der Hias (8 Uhr)
Donnerstag, 12. Juli abends	D. Hermannsschlacht (7 Uhr) 50001–50600 §	Die Kinder (7.30 Uhr)	—	Die blaue Mazur (7.30 Uhr)	Der Werwolf (7.30 Uhr)		Madame Pompadour (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Der Hias (8 Uhr)
Freitag, 13. Juli abends	Die Nibelungen (7 Uhr) 12151–1 600 * 26601–27000 *	Der Krampus (7.30 Uhr)	—	Die Bajadere (7.30 Uhr)	Der Werwolf (7.30 Uhr)	—	Madame Pompadour (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Der Hias (8 Uhr)
Samstag, 14. Juli abends	D. Hermannsschlacht 7 Uhr 28601–2 200 *	Die Kinder (7.30 Uhr)	—	R.-A. Frasquita (7.30 Uhr)	Der Marquis von Keith (7.30 Uhr)	—	Madame Pompadour (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Der Hias (8 Uhr)
Sonntag, 15. Juli nachmittags	—	—	—	Dreimäderlhaus (3 Uhr)	Musik (3.30 Uhr)	—	—	Schwester Chrysantheme (4 Uhr)	Der Hias (3.30 Uhr)
Sonntag, 15. Juli abends	Deutsches Turnfest, Festabend Richard Wagner (8 Uhr)	Die kl. Verwandten Lottchens Geburtstag Waldsieben (7.30 Uhr)	Eröffnungsvorst. D. Widerspenstigen Zähmung (7.30 Uhr)	Frasquita (7.30 Uhr)	Der Marquis von Keith (7.30 Uhr)	—	Madame Pompadour (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Der Hias (8 Uhr)
Montag, 16. Juli abends	Die Nibelungen (7 Uhr) 50601–51200 §	T. Wandertheater Komödie der Irrungen (7.30 Uhr)	—						
Dienstag, 17. Juli abends	Deutsches Turnfest 2. Festabend Tanzabend (8 Uhr)	Minna von Barnhelm (7.30 Uhr)	Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung (7.30 Uhr)						

Nachtvorstellung: Münchener Schauspielhaus: Gastspiel des Intimen Theaters Berlin: Sonntag, 8. Juli, nachts 10 Uhr: Der Herr, der unverwundbar ist. Diplomat im Dienst. Der blaue Pyjama. Montag, 9. Juli, bis einschließlich Sonntag, 15. Juli, je nachts 10 Uhr: Männer. Die Katz im Sack. Der blaue Pyjama. (Ende gegen 11.30 Uhr.)

Gleich- u. Drehstrom-**Motoren** in sämtlichen gangbaren Größen und Spannungen. Gebrauchte Motoren werden in Zahlung genommen.
Koch, Roth & Cie. München, Karlstr. 42. Tel. 54061.

Kommissions-Waren nehme ich aller Art. Nähe Hauptbahnhof, große Geschäftsverbindung vorhand. [illegible] Referenzen.
Metzger, Sonnenstr. 26/0 I. Telephon 54207

Beleuchtungskörper
Auf Wunsch Zahlungserleichterung!
P. Walter Zahn
MANNHEIM
Augusta-Anlage 19

Fräulein perfekt in Stenographie u. Maschinenschreiben sofort gesucht. Angebote mit Zeugnissen unter 1356 an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Gut empfohlenes, ehrliches, älteres **Mädchen oder Frau** in größeren Haushalt unter guten Bedingungen gesucht.
Reisevergütung. Frau Dr. Schneider, Solln b. München, Wiesenstr. 4

Heilanstalt für **Haut- u. Geschlechts-**, Haar- u. Harnleiden, Sex. Neurasth.
Sprechst. 10–1 und 3–6½ Uhr.
Dachauer Str. 15 nächst d. Hauptbahnhof. Dr. med. J. [illegible]